XXV. Jahrg. Berlin, den 24. März 1917. Nr. 25.

Jahrgang 25

Die Zukunft

Herausgeber:

Maximilian Harden.

Inhalt:

Seite
Zwischen zwei Daten 305

Nachdruck verboten.

Erscheint jeden Sonnabend.

Preis vierteljährlich 5 Mark, die einzelne Nummer 50 Pf.

Berlin.
Verlag der Zukunft.
Wilhelmstraße 3a.
1917.

Alleinige Anzeigen-Annahme der Wochenschrift „Die Zukunft“ nur durch Max Kirstein, Berlin SW. 68, Markgrafenstr. 59. Fernsprecher Amt Zentrum 10 809 u. 10 810.

Abonnementspreis (vierteljährlich 13 Nummern) M. 5.—; pro Jahr M. 20.—; unter Kreuzband bezogen, Deutschland und Oesterreich M. 5.65, pro Jahr M. 22.60; Ausland M. 6.30, pro Jahr M. 25.20. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen sowie der VERLAG DER ZUKUNFT, BERLIN SW. 48, Wilhelmstr. 3a, Fernspr. Lützow 7724.

WEIN-STUBEN-HUTH
BERLIN W

Dresden - Hotel Bellevue
Weltbekanntes vornehmes Haus mit allen zeitgemässen Neuerungen

BADEN-BADEN
und sein neues, vornehmes Familienhotel an der Lichtentaler Allee
„BRENNERS NEUER KURHOF.“

Bad Salzschlirf bei Fulda
Gicht und Stoffwechselleiden!
1. Mai bis 1. Oktober 1917
Der neue Badehof
Hervorragende Küche
Alle Drucksachen frei durch die Kurverwaltung
Salzschlirfer Bonifazius zu Hauskuren

Kurfürsten-damm 235 „Königin“ Kurfürsten-damm 235
Weinrestaurant I. Ranges
Täglich Konzert Täglich Konzert

Kunstsalon Gustav Seelig
Friedrichstrasse 192-193
— Nahe Leipziger Strasse —
Permanente Ausstellung von
ORIGINAL-GEMÄLDEN
MODERNER KÜNSTLER

Die Zukunft.

Berlin, den 24. März 1917.

Zwischen zwei Zaren.

Was wird?

Was der Menschheit nützt, ihren Stamm kräftigt und mit höherem Wipfel segnet, muß jedem Ast und Zweig ersprießlich werden. Was den Besitz der Menschheit mehrt, ihre hellen Bezirke weitet und ihren Willen adelt, muß jedem Reich und jedem Volk Frucht bescheren: sonst war Reich und Volk nicht von Staatsweisheit bedient oder des (durch Gier und aufgeilende Rede niemals ersetzlichen) Schöpfervermögens schon durch Greisenschwachheit beraubt. Hier ist die große Probe aller Politik. Ein Reich, das nur gedeihen kann, wenn ein anderes, noch nicht von Lebenskraft geflohenes zerbricht oder hinsiecht, ist schlecht geleitet und kann sich nicht lange halten, selbst wenn die tüchtigste Nation es mit dem herrlich tollen Verschwendermuth des Märchenhelden schirmt. Das hat weder Fritzens im Kern nicht ganz gesunder, doch scharfer und listiger Verstand noch das mächtige Bildnerhirn Bonapartes klar erkannt. Friedrichs Preußen fiel, nicht, weil dem Schöpfer (der nicht der Ahn der seitdem regirenden Hohenzollern ist) unzuläng-

ntreichs … liche Könige folgten, sondern, weil die Rechnung auf Fra
volution … Niedergang sich als falsch erwies und der Sturm der Re
e Alters- … Kräfte entband, deren jungem Ungestüm das ehrwürdigst
zerklirte … erbe nicht widerstehen konnte. Bonapartes Weltreich
hnmacht … rasch, weil es nur dauern konnte, wenn England sich in O

beſchied, Rußland, Preußen, Oeſterreich ſich dem pariſer Befehl in Lehnsmannsdemuth fügten. Bismarck hat in ſeinen hellſten Stunden geahnt, daß jedes Reich ſich in den Willen und das Geſetz der Menſchheit einfühlen, einordnen müſſe und nur mit ihr, niemals auf die Länge gegen ſie gedeihen könne. Drum rieth er zu ſtiller Politik und warnte vor Ueberhaſtung; wollte ruhig Liegendes nicht in Bewegung ſcheuchen, ſchlafende Hunde nicht wecken, glimmende Dochte löſchen, nicht in Gluth aufblaſen. Doch der ſtärkſte Bekämpfer militariſtiſcher und theatraliſcher Politik (die ſich ſtets allzu gern paaren) war 1815 in einem märkiſchen Junkerhaus geboren worden, blieb von Zwirnsfäden an Herkunft und Werdenszeit gebunden, mußte das in achtzig Jahren Verlorene und Verzauberte in einem Jahrzehnt zurückerwerben und ſichern, oft alſo Mittel wählen, die ihn widerten, und glitt, ein unter Rieſenlaſt und alltäglichem Hofgezettel einſam Stöhnender, manchmal noch in den Wahn, ſeinem Deutſchland könne durch die Entkräftung, das Leid anderer Reiche die Jugend erleichtert werden. Sähen wir Welt und Menſchen, Pflicht und Möglichkeit durchaus, im Größten und Kleinſten, wie er ſie ſah: wir wären vom Fluch der Unfruchtbarkeit gelähmt. Wir ächten Den, der ſich vom Schweiß elender Froner mäſtet. Unſeres Reiches Glück ſoll nicht durch das Unglück anderer Reiche bedingt ſein; ſonſt würde es der Menſchheit ein Gräuel und könnte nicht währen. Der erſte Erdſtoß ruſſiſcher Revolution iſt die große Probe deutſcher Politik. Die Menſchheit wird reicher, wenn das Ruſſenvolk ſich in ihren Dienſt ſtellt und das düſtere Zarthum ſich in die weite, lichte Wohnſtatt freier, fröhlich ſchaffender Menſchen wandelt. Das Deutſche Reich, das ſeit 1890 iſt, könnte dieſen Wandel nicht heiter ertragen; weder in ſeiner Wirthſchaft noch in ſeiner politiſchen Schichtung. Iſt damit bewieſen, daß Rußland ſo, wie es geſtern war, bleiben und auf den Weg in edleres Schickſal verzichten müſſe? Nein. Damit iſt bewieſen, daß ſeit 1890 das Deutſche Reich ſich auf Heerſtraßen und Paßpfade verleiten ließ, denen die Himmelszeichen der Zeit nicht leuchten, und nach Zielen hinſtrebte, die, wenn ſie erreicht würden, die Hoffnung jämmerlich trügen müßten. Wo der Aufſtieg von mindeſtens hundertſechzig Millionen Menſchen in Freiheit, Selbſtbeſtimmungrecht, Wohlſtand als nationales Mißgeſchick und trübes Verhängniß betrauert wird, ſind alle Grund-

mauern des Wollens und Denkens morſch und nur als Schutt noch zu brauchen. Eitler Leichtſinn ſucht draußen die Schuld.

Was in Rußland, aus Rußland wird, weiß heute kein Sterblicher. Keiner, ob der Märzvorgang, die erzwungene Abdankung Nikolais Alexandrowitſch, das Programm und Handeln der durch Revolution entſtandenen Regirung, den Willen zum Krieg ſtärken oder ſchwächen werde. Warum thun Hundert, als wüßten ſie, was ſie nicht wiſſen können? Wozu das ſtinkige Gewirr alberner Lügenmären, die einander widerlegen, und der ſchamloſe Unfug feiler Geſchichtenträger? Einer iſt ſchon ganz gewiß: „Alles von den Engländern gemacht.“ Der Zweite: „Aerger konnte es der Entente nicht in die Bude regnen; Entſetzen in London, Panik in Paris.“ Der Dritte beſcheinigt ſich, daß der Unſinn, den er geſtern von ſich gab, durch die Meldung von heute beſtätigt werde. Jedes Wörtchen der neuen, des Geſchäftes und der Akuſtik noch nicht kundigen Männer wird beknabbert; rinnt nicht ein Saftropfen heraus? „Der Zar ſprach in ſeinem letzten Erlaß von Krieg und Sieg; in zwei Erlaſſen der Rebellen ſteht nichts davon: alſo ſind ſie für Frieden. Habe ich nicht ſchon vorgeſtern geſagt, die Sozialdemokratie werde den Sanfteren ihr Gebot aufzwingen? Die hält ſich aber nicht oben; und danach kommt das Chaos. Alſo zählt Rußland eigentlich nicht mehr mit und wir dürfen die Hände reiben.“ Alle Mann an Bord, um die Deutſchen, denen Politik der fremdeſte Stoff iſt, noch ſchlimmer zu verwirren. Iſt das Bekenntniß, daß man nichts wiſſen könne, denn gar ſo ſchwer und bringt Redlichkeit den Kriegslieferanten Oeffentlicher Meinung Schande? Noch im Winter 1789, Monate nach dem Ballhausſchwur, den Volksſtürmen auf das verſailler Schloß und die Tuilerien, war ein Urtheil über Ausgang und Wirkung der Franzöſiſchen Revolution unmöglich; hätten von zehn Staatsweiſen, Staatsnarren neun geſprochen: „Daraus kann nichts werden. Siéyès, Briſſot, Isnard, Vergniaud: ſolche Kerlchen heben die Welt nicht aus den Angeln. Der ganze Lärm bleibt Epiſode.“ Dennoch iſt Weltwende draus geworden. „So ruchloſes Spiel mit dem Leib, dem Geiſt, mit jeglicher Fruchtbarkeit eines Volkes, ſo freche Zerrüttung eines Landes zu Gunſt ſtrotzender Erben und betreßten Geſchmeißes mußte mit einer Sintfluth geahndet werden. Solches durfte nicht ſein. Wäre noch an Gottheit, Vernunft, Gewiſſen zu

glauben, wenn es länger gedauert hätte? Die Welt der Louis, die nach Ruhm, Landzuwachs, Lorber und trügem Prasserglück gierten und die Aecker und Förderschächte verfallen ließen, war nicht zu flicken; mußte ins Grab und konnte nie wieder erstehen. Koth und Blut spritzten in ihren Todeskampf, ihren Untergang. Doch die Würde der Menschheit war rein und ihre Seele umfing bräutlich den heiligen Willen, der Weltwende schuf." Vor vierzehn Tagen habe ichs hier gesagt; als Rußlands Germinal längst zu ahnen war. Muß über Unabsehliches so hastig geurtheilt werden wie über ein Radrennen oder einen Patterjohtenfilm? Wer Erkenntniß will, blicke zunächst auf erkennbar Gewordenes.

Was war.

„Wir, Nikolai Alexandrowitsch, Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen, Zar zu Moskau, Kiew, Wladimir, Nowgorod, Astrachan, von Polen, Sibirien und dem tauriſchen Chersones, Herr von Pskow, Großfürst von Smolensk, Litauen, Wolhynien, Podolien und Finland, Fürst von Esthland, Livland, Kurland, haben die Großfürsten, den Reichsrath, das Ministerkomitee, den Heiligsten Synod, die General-Gubernatoren und Gubernatoren Unserer Provinzen, die höchsten Würdenträger des Heeres und der Flotte nebst den Vertrauensmännern der Semstwos heute hier, vor dem Thronsitz Ruriks, versammelt, um dieser russischen Gemeinschaft rechtgläubiger Christen Unseren Willen kund zu thun, auf daß sie hingehen und dieses Willens Meinung verbreiten, so weit Unsere Landesfarben Weiß-Blau-Roth unterm Himmelsgewölbe leuchten, so weit auf Unserer Kriegsflagge das schräge Kreuz des Skythenapostels im Seewind flattert. Dieses Willens Ziel ist, dem Volk den Frieden zu sichern, Unserem leidenden Reich neue Opfer zu ersparen, dem russischen Menschen endlich den Segen ruhiger Arbeit für sein Haus und fürs gemeine Wesen wiederzuschaffen, der ihm unter der Obhut Unserer Ahnen in guten Tagen beschieden war. Das aber kann nur, darf um Unserer Heiligen Rossija willen nur geschehen, so lange Wir frei sind, nicht äußerem Zwange gehorchen, sondern wählen, wie unser Wollen selbständig bestimmt. Noch vermögen Wirs. Der Feind, der aus tausend von Unserem Schwert geschlagenen Wunden blutet, die Blüthe seiner Jugend vernichtet, die

Kraft ſeines Leibes hinſiechen ſieht, er ſelbſt kann Uns nicht ohnmächtig glauben. An Menſchen, an Bodenſchätzen, an münzbarem Vertrauen ſind Wir unendlich reicher als er und nichts auf der Welt kann Uns hindern, weiterzukämpfen, bis er unter der Laſt ſeiner Rüſtung zuſammenbricht. Nichts als Unſer eigener Wille. Ein neues Heer würde auf Unſeren Ruf auf alle Kampfſtätten eilen, neues Gold Uns, ehe Wirs fordern, aus allen Schatzkammern der Erde geboten werden; und wenn die Winterdecke ſich wieder über Unſere nordiſchen Ströme breitet, würden Geſchwader, die auch der Haß fürchten müßte, Rußlands Flagge ins Gelbe Meer tragen. Wir ſind geſchlagen. Wir ſind nicht erſchöpft noch gar beſiegt. Doch über uns iſt Gott. Er will nicht, daß hienieden das Leben des Menſchen, dem er ſeinen Odem einblies, weniger gelte denn eines Hundes, den kein Redlicher launiſchem Eigenſinn hinſchlachten wird. Das Unternehmen eitler Laune aber wäre es, jetzt um jeden Preis die Reife der Frucht erzwingen zu wollen, die das Reich der Zaren ſpäter, nach geduldigem Warten, mit leichterer Mühe zu ernten berufen iſt. Eingedenk des göttlichen Gebotes, im winzigſten Menſchen das Ebenbild ſeines Schöpfers zu ehren, eingedenk auch der Tage, da das Ruſſenvolk einſt Rurik, Sineus und Truwor, die Warjaeger, ins weite, ſchöne, reiche Slawenland riefen, um Ordnung zu ſtiften, da zum Wohl des Volkes alſo vor tauſend Jahren die Krone verſchenkt, nicht Widerſtrebenden abgetrotzt ward, haben Wir Uns zu friedlicher Beilegung des großen Streites entſchloſſen. Zwiſchen Uns und Unſerem Volk ſei fortan keine Lüge! Dieſer Friede bringt nicht nur eine Minderung ruſſiſcher Macht, eine Schmälerung des Anſehens, das ſich das erwachſende Reich des Oſtens auf der ganzen Fläche des Erdkreiſes erworben hat: er iſt eine Demüthigung, wie die Menſchengeſchichte, ſeit David den Goliath ſchlug und Dareios vom Häuflein der Makedonen überwunden ward, nur wenige ſah. Denn der Starke räumt dem Schwächeren, dem lange Verachteten das Feld. Wäre nicht dieſes Bedenken, die Furcht, das Reich Unſerer Väter mit dem Erbe der Schmach zu belaſten, geweſen: unter dem Wintermond ſchon hätten Wir den Frieden geſucht. In der dunklen Zeit der Heimſuchung erſt, als im Inneren der Aufruhr ſein Hydrahaupt erhob, der Bruder hier mit der Waffe den Bruder hinſtrecken mußte, kam uns die Erleuchtung. Nur der

Friede ist möglich, der Rußlands Waffenehre unangetastet läßt. Hat der Krieg Unschuldige in Schaaren gemordet, so darf der Friede nur den Schuldigen schänden. Dem Männer schützenden Sohn Philipps und der Olympias konnte ein lebloses Sühnopfer genügen; als er die Burg der Perserkönige in Flammen aufgehen ließ, schien Persiens Verbrechen ihm von der glühenden Fluth dieses Feuermeeres aus dem Gedächtniß gespült. Für schwerere Schuld muß jetzt ein Lebender büßen. Denn die Enkel Alexanders Newskij wohnen in einer anderen Sittenzone als der makedonische Heide. Seit Dieser auf dem Bukephalos sieghaft über den Balkan kam, drang zu uns die Botschaft, daß der Gehorsame, der sich in Demuth göttlichem Befehl beugt, dem Herrn der Welt besser diene und wohlgefälliger sei als Einer, von dessen Brandaltar früh und spät Opfergeruch himmelan steigt. Und seit der erste Christenfürst Alexander von dem an der Newa über den fremden Eroberer erfochtenen Sieg den Zunamen Newskij empfing, vernahm das innere Ohr der Russengemeinde auch die Stimme Samuelis, das Wort des Richters über die Könige: ‚Die Söhne wird der König Euch nehmen und zu Wagenknechten sie machen, zu Reitern, die vor seinem Wagen hertraben, zu Hauptleuten und Ackerleuten, zu Schnittern und Waffenschmieden; für sich nur wird er in Euren Aeckern, Weinbergen und Oelgärten ernten; und Alles, was jetzt Euer ist, wird ihm allein dann fronen: Knechte und Mägde, der glatte Jüngling und der wollige Widder.' Der vom Christengeist durchtränkten Russenerde ward in der Heiligen Schrift solches Schreckbild eines Königs, wie allen Völkern, gezeigt und der gläubigen Gemeinde offenbar, daß ein Mensch, dem Gottes Gnade so ungeheure Gewalt über Andere verlieh, nicht hoffen darf, ein Brandwölklein könne den Mißbrauch dieser Gewalt für alle Zeiten verhüllen.

Auf Gipfeln wird Schwachheit Sünde. Wer hat gesündigt? Wir nehmen die Mütze des Monomachos von Unserem gesalbten Haupt, entkleiden Uns freiwillig allen Zeichen irdischer Majestät und sprechen als russischer Christ nun zu rechtgläubigen Brüdern.

Ich, Nikolai Alexandrowitsch, habe gesündigt. Und keinen anderen Schuldigen dürft Ihr, Brüder, suchen. Nicht darin besteht meine Schuld, daß ich die Theilung ererbter Gewalt so lange geweigert habe. Das mußte ich thun, wenn mein Behagen, meins und der Meinen, mir nicht mehr galt als die Ruhe des Reiches;

und getrost werde ich diesen Entschluß vor dem Thron des Himmelskönigs vertreten. Zu viele verschiedene Stämme wohnen in unseren Grenzen, zu jung ist unsere Geschichte, als daß wir trachten dürften, in einer feindlichen Welt uns selbst zu regiren. Zersplitterung, Zerfall, Ohnmacht wäre die Folge. Das fühlt auch das Volk. Rußland will einen Herrn. Die sich gegen die Selbstherrschaft erheben, sind Todfeinde jeglicher Ordnung oder unklare Schwärmer; halbwüchsige, eitle Knaben, die aus unfrommen Büchern zu wissen wähnen, wie die Welt zu verbessern sei, oder den heimischen Sitten entfremdete Lustfahrer, die bei fremden Frauen vergessen haben, was daheim ihr Mütterchen braucht. Kämen die hundertsechzig Millionen Menschen, die mit uns hausen, zum Wort, sie würden die Erhaltung der alten Reichsgrundlagen fordern; und ihr einmüthiger Ruf würde das Gekreisch des Sektirerhäufchens überdröhnen wie der Schlachtgesang christlicher Kämpfer den Angstschrei eines verirrten Mädchens. Nicht darum bangt mein Gewissen, weil ich nicht wider den Willen der Mehrheit die Herrschaft der Mehrheit ertrotzen ließ. Auch nicht, weil ich gezwungen war, gewaltthätigen Aufruhr jüngst gewaltsam niederzuschlagen. Denn nicht nur den Feinden russischer Ueberlieferung kann von dem gerechten Gott erlaubt sein, mit Feuer und Schwert sich zu waffnen, und den Schützern dieser Ueberlieferung von ihm nicht geboten, wehrlos solche Anschläge zu dulden. Jene haben versucht, in den Tagen schwerster Prüfung und höchster Gefahr den Arm Rußlands zu lähmen, mit schmähendem Wort und tückischer That das feste Mauerwerk unserer Macht zu höhlen; dem Feind verbündeten sie sich, dem Fremdling: und Pflichtgefühl befahl Uns deshalb laut, ihrem Wühlen mit aller Kraft zu wehren. Nicht zum Schutz des Kaisers schossen in der Hauptstadt bewaffnete auf unbewaffnete Brüder. Der Kaiser war wohlverwahrt, der Residenz fern und sicher vor feindfälligem Anfall. Das von Plünderung bedrohte Eigenthum friedlicher Bürger, die Freiheit des von der Schreckensherrschaft trunkener Banden geängsteten Arbeitervolkes mußte geschützt werden. Darum nur gab ich, schweren Herzens, den Befehl zu blutigem Handeln. Und nicht über mich wird in der Stunde des Gerichtes dieses Blut kommen. Was ich als Wahrer ehrwürdiger Tradition sündigte, war nur, war noch die verzeihliche Sünde wohlmeinender Schwachheit. Unerfüllbare Hoffnungen weckte ich,

ſchwankte allzu lange vor jedem Entſchluß und ließ manchmal, um Ruhe zu finden, geſchehen, daß Irrglaube mit Nebeln die Geiſter umfing. Ein Herrſcher, den ſein Volk in Ehrfurcht Vater nennt, muß ſtetig im Wollen ſein: und ich war unſtet. Muß wiſſen, wem er vertrauen darf: und ich vertraute geſtern dem Einen, heute dem Anderen und morgen gar Keinem mehr. Muß das Ziel des Weges kennen und immer im Auge behalten, den er die blind ihm Folgenden führen will: und ich wußte niemals, wohin ich ging. Mein iſt die Schuld, daß der Wahn entſtehen konnte, die Tage der Selbſtherrſchaft ſeien gezählt. Nie wäre die Wirrniß ſo groß geworden, wenn zu jeder Stunde mein Wille ſichtbar geblieben wäre, den Zweifel mit Stumpf und Stiel auszuroden.

Doch viel ſchwererer Schuld muß ich mich zeihen. Ich verhieß, dem Volk den Frieden zu erhalten, und riß es in den blutigſten Krieg, von dem die Bücher menſchlicher Geſchichte melden. Ob er hinauszuſchieben, ob ganz zu vermeiden war: laſſet uns nicht heute, nicht hier danach fragen! Wem frommte die Antwort, die nur das Werk kurzſichtiger, ſterblicher Weisheit ſein könnte? Auch der Höchſte darf irren; zeigt ſich aber, daß er von Neuem ſtets irrt, immer der Spielball äffender Truggeiſter iſt und niemals auch nur ſo klar ſieht wie der Blick des Hüttenbewohners, dann muß er herunter von hohem Sitz. Wenn Jugendwahn Einen treibt, nach dem Amte des Weltenrichters zu greifen und aus Menſchenmund die frohe Botſchaft vom Erdenfrieden über die Lande zu rufen, ſo muß er feſt entſchloſſen ſein, ſelbſt den leiſeſten Anſtoß zu meiden, der zu Streit und Krieg fortwirken könnte. Wenn Einer das Wagniß auf ſich nimmt, die Schaaren der ihm zu Gehorſam Verpflichteten in Streit und Krieg zu führen, ſo muß er dafür ſorgen, daß dieſe Schaaren zu ſolchem Beginnen gerüſtet ſeien; darf er nicht ſelbſt etwa gar die Arbeit der Rüſtung hindern. Denn auf ihm ruht die Verantwortlichkeit. Und unverzeihlich iſt ſeine Schuld.

Iſt meine Schuld. Ich konnte dem Japaner die Frucht ſeines Sieges über China gönnen: und thats nicht. Ich konnte dem Rath des klugen gelben Mannes folgen, der, das Feſt meiner Krönung zu ehren, ins Ruſſenland kam und nicht müde ward, uns vor dem Marſch in den Südoſten Aſiens zu warnen: und verſchloß mein Ohr ſeiner Rede. Denn für den von der Vorſehung Auserwählten hielt ich mich, der das alte ruſſiſche Sehnen nach einem Süd-

meer endlich stillen werde. Ohne Blut zu vergießen. Wer würde wagen, mit uns die Kräfte zu messen, gegen unser Heer, vor dem der Erdball erzittert, ins Feld zu rücken? Das kleine Volk gelber Schmalnasenaffen gewiß nicht. Das that sehr muthig, sehr kriegerisch, würde in Demuth aber, sobald es Ernst sähe, das Gesetz meines Willens hinnehmen. Daß ich den Gegner verkannte, mag noch verziehen werden; nicht aber die Ueberschätzung eigener Wehrkraft. Weil ein ruhiges Leben im häuslichen Freudenkreis mir besser behagte, hielt ich mich dem Heer fern, horchte nicht auf seinen Athem, fragte nach seiner Noth nicht noch nach seinem gerechten Anspruch, sah es flüchtig nur und ohne den inneren Trieb, ins Wesen dieses Organismus zu dringen. Alle Selbstherrscher, deren Andenken vom Volke gesegnet wird, haben mit der Armee gelebt; ich lebte nur mit meiner Familie, mit Priestern, Schreibern und Gauklern. Wozu kostbare Zeit an ein Werkzeug verschwenden, das ich doch niemals gebrauchen wollte? Friede sollte fortan ja auf Erden sein. An dieses Evangelium klammerte ich mich; denn ich liebte den neuen Heiland, der es verkündet hatte, viel mehr noch als den, an dessen Krippe es zuerst ertönt war. Lächelte deshalb auch nur, als mir gesagt wurde, der Japaner bereite sich in der Stille zum Kampf, immer wieder gesagt und dringend empfohlen, die Rüstung zu beschleunigen und die Löcher im Panzerhemd ohne Säumen zu stopfen. ‚Ich führe keinen Krieg': Das war stets die Antwort. Und jede Rüstung wäre Aufreizung zum Krieg, könnte vom Gegner wenigstens so gedeutet werden. Keine Eile beim Bau unserer Schlachtschiffe. Keine Vorschiebung neuer Truppen gen Osten. Keine neue Division zum Schutz der mandschurischen Bahn; nicht eine einzige. Alles, was den Japaner mißtrauisch machen und reizen könnte, ist zu melden. So sprach ich. War er aber etwa nicht gereizt worden, als wir den Vertrag von Shimonoseki mit bewaffneter Hand zerrissen? Ihm die Beute des Sieges nahmen? Uns in Port Arthur niederließen und nach Korea die Fänge streckten, wie vorher nach der Ainos-Insel Sachalin? Ich that wie ein Knabe, der ein wildes Thier, weils an der Kette liegt, mit einer dünnen Lenzgerte so lange ärgert, bis es sich von der Kette reißt und den wehrlosen Peiniger niederwirft; wie ein Wegelagerer, der dem Wanderer ein Kleidungstück nach dem anderen raubt, nicht darauf achtet, daß der so Entblößte insgeheim nach

der Piſtole gegriffen hat, und nun jammert: Mit Pulver und Blei fällt dieſer Elende mich friedfertigen Menſchen in ſtiller Nacht an! Nicht klüger war, nicht weiter blickte all mein Beginnen.

In lächelnder Zuverſicht ſaß ich noch, als an der Waffe des Gegners der Hahn ſchon geſpannt war; und brüſtete mich: Jede Vorbereitung zum Krieg iſt gehindert, alſo wird Friede ſein. Mea culpa! Nicht im Thun, nicht im Unterlaſſen Anderer ſuchet die Schuld. Daß ſie ſchlechte Rathgeber hatten, ſtöhnt nur die Gewiſſensangſt der Könige. Wer hieß ſie dem ſchlechten Manne ihr Ohr leihen? Eitelkeit, die den Schlechten, Feigen, Nachgiebigen lieber ſieht als den Unbequemen, den Treugefühl zu warnender, tadelnder Rede drängt. Könige, glaubet mir, haben immer die Rathgeber, die ſie zu haben verdienen. Hätte ich, habe ich in meiner Nähe denn Einen geduldet, der mir widerſprach, meine Wünſche nicht täglich mit Katzenpfötchen ſtreichelte?... Das Auge Sergejs Juliewitſch Witte ſpricht Euch und mir die Antwort: Keinen.

Die durch meine Schuld, auf mein Geheiß wider alles Warnen verſäumte Zeit war im haſtigſten Lauf nicht wieder einzuholen. Die Schiffe unfertig und ohne geſchulte Mannſchaft. Das Heer neuntauſend Kilometer weit vom Kriegsſchauplatz. Geſchütz, Munition, Proviant: nichts in Bereitſchaft für ſolches Ringen. Und ein Eiſenſtrang, ein einziger, vom Feind und von Bandenſchwärmen bedrohter, um Menſchen und Thiere, Waffen und Mundvorrath, Aerzte und Krankenpfleger dahin zu befördern, wo wir ſie brauchen. In langen Monaten konnte Strategie und Taktik ſorgſam vorbereitet, die Gegend von unſerem Topographencorps erforſcht, der Chineſe, der Mandſchu, Tunguſe mit Gold und Verſprechung gewonnen werden: nichts davon geſchah, nichts durfte geſchehen. So wollte es mein Wille. Was kommen mußte, kam. Noch wiſſet Ihr nicht, wie ſchwach, wie lächerlich ſchwach wir am Anfang des Feldzuges im Oſten waren. Uebermächtig konnten wir auftreten: und ſind bis auf dieſen Tag die an Zahl und an Rüſtung Schwächeren geblieben. Durch meine Schuld. Nur boshafte Lüge kann ſagen, unſer Heer habe nicht ſo gut gekämpft wie die Tapferſten je, von denen Fama berichtet. Flecklos weht ſeine Fahne im Wind und keine Roſtſpur haftet freſſend an ſeiner Waffenehre. Gewiſſenloſer Leichtſinn ſchickte es in ſchlechter Wehr auf den Plan: und dennoch ſchlug es ſich, daß die Enkel auf ſolche

Väterthat ſtolz ſein dürfen. Ehre ihm; und mir die Schmach, mir ganz allein. Nicht eine Probe ruſſiſcher Kraft war dieſer Feldzug; oder wäre die Ohnmacht eines Rieſen vom Wuchs unſeres Muromers, des aufrecht unbeſiegbaren Ilja, erwieſen, weil er von ſeinem thörichten Thurmwächter in Schlaf gelullt und ſchlafend von einem bis an die Zähne bewaffneten Zwerg überwältigt ward? Nur der Leichtſinn des Wächters, nicht die Schwäche des Großen, wäre dadurch dem ernſtlich prüfenden Auge enthüllt. Der junge Rieſe wird ſich erholen; und dann werdet Ihr ſehen, welche Streiche der Wache mit ſeinen guten Waffen zu führen vermag.

Damit Ihrs erlebet, muß der Wachtdienſt beſſeren Augen anvertraut werden. Wie ſollte Ilja nicht die Schickſalsſtunde verſchlafen, wenn Oblomow beſtellt wäre, ihn zu wecken? Aus jeder Blutpfütze reckt ſich ein zum Knochen geſchrumpfter Arm himmelwärts, zu letzter, lautloſer Klage; in den Semlianken, den von der Noth haſtig geſchaufelten Erdhöhlen, flüſtert es zornig und bebt und kann nicht begreifen, warum Leid und Schmach den niedrigen Eingang nicht freigeben wollen; aus hundert Millionen Kehlen ſteigen Seufzer und Flüche auf und ſuchen ihr Ziel. Seht es hier! Seht einen Kaiſer, der ſich ſchuldig bekennt vor allem Volk, der vor dem Blick der Chriſtengemeinde ſich, wie der elendeſte Verbrecher, an einen Kreuzweg ſtellt und, mit gebeugtem Haupt, den zerlumpten Bettler, den Burlaken, den Hütejungen noch demüthig bittet: Verzeih mir, Bruder, um aller Wunden Chriſti willen verzeih dem Bruder, der nicht ſchlecht war, nur ſchwach, nicht bös, nur eitel; der als Vater und Bürger im Engſten Nützliches geleiſtet hätte, mit ſeiner ſchmalen Bruſt und ſeiner dünnen Haut nur nicht für die Pflichten der Monomachenwürde geſchaffen war!

Nun that er ſie ab. Zum letzten Mal hat der Selbſtherrſcher zu Euch geſprochen. Was bliebe mir noch? Nichts fühle ich in mir von jenem Friedrich, der, in ſegenden Gewittern vom Schiffbruch bedroht, dem Sturm zu trotzen ſchwor und mit königlichen Gedanken zu leben, zu ſterben. Mein Los wäre im Gnadenfall das Bajeſids, auch eines Zweiten, der unter der laſtenden Wucht eines großen Namens mühſam als Sultan ſeine kurze Wegſtrecke hinkeuchte und nach manchem Weh vom Giftitrank des eigenen Sohnes aus der Bahn geräumt ward. Wie er, habe ich einen Ahn, deſſen Wink auf dem Balkan, im Archipel, bis nach Ungarn

und Böhmen gebot. Wie er, sprach ich vom Frieden, entfremdete mich dem Heer und vermochte, als dennoch die Stunde zum Kampf schlug, gegen den Feind so wenig auszurichten wie der schwächliche Türkenherr gegen Bosniaken und Venezianer. Soll ich warten, bis morgen meine Janitscharen wider mich aufstehen, bis im eigenen Hause sich mir der Mörder waffnet? Nein. Aus freiem Willen beschloß ich, was Bajesid gezwungen that. Nur dieses eine Opfer konnte ich dem Volke bringen; doch dieses eine ist nicht gering. Ahnet Ihr die Seligkeit des Befehlens? Die Wonne, über Millionen sich als Schicksal zu fühlen und keinen Herrn zu kennen als den einen, dem der Priester nur, unser biegsames Werkzeug, die Zunge löst? Dann wüßtet Ihr auch, was es heißt, auf solcher Höhe zu frieren und im Innersten zu empfinden: Dein war die Macht und Du, Thor, hast sie frevelnd den Deinen zum Unheil genützt.

Ein Trost bleibt mir: auch für das Reussenreich ist die fortwirkende Kraft meines Opfers nicht gering. Nicht Rußland schloß den Frieden, der wurde; ihn schloß Einer, der von morgen an im Geschick russischer Menschheit nicht mehr bedeuten wird als der ärmste Bauer im entlegensten Dorf. Mein die Schuld und mein auch die Sühne. So mußte es sein. Ich wollte Frieden und taumelte schlaftrunken in den gefährlichsten Krieg. Ich wollte Ruhe und Ordnung im Reich und stärkte durch stetes Schwanken den Geist der Empörung. Um ihn dann niederzudrücken, brauchte ich Siege: und forderte sie drum von meinem Feldherrn; heischte sie gebieterischer von Tag zu Tag. Vergebens beschwor er mich, ihm Zeit zu lassen, damit er sein Heer nicht nur sammeln, sondern auch zusammenschweißen und in neue Dienstpflicht gewöhnen könne. Vergebens. Er sollte siegen, schnell und in Strahlenglanz. Er mußte seinen Plan ändern, den klug ersonnenen Rückzug aufgeben, der die Verbindunglinie des Feindes ins Unerträgliche verlängert hätte, mit Prahlerberedsamkeit sich laut seiner Truppenmacht rühmen und den Kampf da annehmen, wo er ihm aufgezwungen ward. Denn der Gossudar konnte nicht länger mehr warten. Der Gossudar rief immer wieder laut über den Erdkreis hin: Kein Friede ohne entscheidenden Sieg unserer Waffen! Und leiser: Du, Oberfeldherr, sorge mir für den Sieg! Nun hat er, ohne den allerkleinsten Waffenerfolg, nach der schwersten Niederlage Frieden geschlossen. Das Leid, das der Krieg zeugte, kann er nicht lindern; läßt das Erbe,

das er empfing, gemindert, das Reich, von dem der Stärkſte mit ſcheuer Achtung ſprach, als die Zielſcheibe ſchnöden Hohnes. Die Schmach dieſes Friedensſchluſſes aber nimmt er mit ſich auf ſeinen einſamen Weg. Auf den Dornenweg, den er ſelbſt wählte.

Gott ſegne mein gutes Beginnen! Und Du auch blicke es in Gnade an, Sanctus Andreas, Patronus Russiae! Hier liege, bei anderer majeſtätiſchen Zier, der Deinem Andenken geſtiftete Orden, deſſen Ritterſchaft ich als Unwürdiger erwarb. Den Männlichen nennt Dich Dein Name; und mir war nur im Weibergemach ſo recht wohl. Als ein Mann des Friedens zogeſt Du, den Heiland zu predigen, furchtlos bis ins wilde Skythenland; und ich that wie Simon Petrus, Dein Bruder, und verleugnete, als juſt die Zeit zum Bekennen gekommen war, die heilige Sache. Nie mehr ſchmückt mich drum der grüne Sammetmantel mit dem Silberbeſatz, weht vom Ritterhut mir die rothe Feder. Nur dieſes eine Mal noch darf ich auf das goldene Bild des doppelköpfigen Adlers, der das blaue Andreaskreuz trägt, die Lippen drücken, einmal in Andacht noch die Schrägbalken berühren, an die Du, Deinem Meiſter gleich Kruzifixus, geheftet biſt, und an den Ecken die Römerbuchſtaben leſen, die dem Kind ſchon enträthſelt wurden: S. A. P. R. Nie wieder. ‚Für Treue und Glauben.‘ Zwiſchen den acht Strahlen des Silberſternes las ichs oft. Wem hielt ich die Treue? Mir ſelbſt nicht bis auf dieſen Tag. Zwiſchen Dir und mir war keine Gemeinſchaft. Doch ſiehe: nun nehme auch ich mein Kreuz auf mich. Trugſt Du viel ſchwerer daran? Ich will nach Achaia pilgern und an der Stätte, wo Du den Marthrtod litteſt, den Wind, der ſeit Jahrhunderten die Halme beugt, fragen, ob er Dich in der wehſten Stunde, bis zum letzten Wank lächeln ſah.

Ich ſcheide nicht heiteren Herzens, doch ohne Groll; ein Reuiger, nicht ein Ankläger noch ein ſchuldlos Gerichteter. Die Krone ließ ich meinem jungen Sohn Alexej. Gott ſchütze den Zaren! Die Reichsverweſerſchaft meinem Bruder Michael Alexandrowitſch. Er findet viel zu thun. Aber ſeine Arme ſind frei; nie hat der Haß ſich, der Verdacht auch nur an ihn gewagt und unbelaſtet iſt ſein Gewiſſen. Nichts bindet ihn, der kein Vertrauen getäuſcht hat, und mein Wille, der letzte Wille des Autokraten, war, daß auch zärtliche Bruderliebe ihn nicht den Beſchlüſſen des Vorgängers verlobe, die ſeine Ueberzeugung nicht billigen kann.

Sein ist die Macht, sein nun die Sorge, das für Volk und Reich Beste zu erkennen. Auf eine Kundgebung des Selbstherrschers nur habe ich ihn, den Bruder, mit Handschlag verpflichtet: auf das kaiserliche Versprechen, zur Vorbereitung und Berathung neuer Gesetze frei gwählte Vertrauensmänner des ganzen Volkes um sich zu schaaren; Männer aus allen Schichten, nicht nur aus dem hohen und mittleren Grundadel, der über die Semstwos verfügt; orthodoxe, lutherische, römische, armenische Christen, Mohammedaner, Raskolniken, Juden, Buddhisten und Heiden; Männer im Bauernhemd und im Arbeiterkittel. Sonst ist er frei; an dieser einzigen Wegscheide nur in meines Willens Richtung gezwungen. Denn die Trostverheißung, die breitstirnigen Gottesknechte, deren Schweiß und Blut Jahrhunderte lang die Saat Ruriks gedüngt hat, endlich vom Fluch ewiger Stummheit zu lösen, drang schon in die fernsten Hütten, wird auf der Ofenbank und vor der Kirchthür heute mit verständigem Ernst beredet und zeugt in der Eiskruste selbst den ersten Keim neuer Hoffnung. Wie eine im Festschmuck verlassene Braut würde Rußland trauern, wenn dieser Botschaft nicht die Erfüllung folgte. Wer so das Volk tröge, müßte vergebens dann immer um sein Vertrauen werben. Und dieses Vertrauen braucht Michael Alexandrowitsch, fortan der Schirmer des Reiches. Er möge sichs fromm wahren! Möge nie verschmähen, den schüchternen Stimmen zu lauschen, die ihn auf der Höhe suchen. Rußland will einen Herrn. Aber Rußlands Volk ist reif, diesem Herrn mit berathender Rede zum schweren Werk zu helfen, und, endlich, müde des schändenden Joches, in dem es, als stummer Zugknecht, von feilen Kaiserknechten gehalten wird. Mit stählernem Willen möge sich Michael waffnen und den blanken Harnisch dann mit frischen Blumen vom Frühling der schwarzen Erde gürten, ein starker Vater dem Volke sein und das liebe Väterchen doch auch zugleich, das der Hirtenknabe auf der Weide, der Flößer am Wolgaufer mit traulichem Du grüßt; ein strenggläubiger Christ und ein zur That rüstiger, nach frommer Mitleidsregung rasch wieder froher Mensch. Und niemals darf er, in Lust und Leid nie, vergessen, daß im Slawenland nur Dem die Herrschaft gebührt, der Ordnung zu schaffen, zu sichern vermag. Sein Bruder hats nicht vermocht.

Ward es so nicht vor manchem Jahr schon verkündet? Hat Vater Johann von Kronstadt so nicht alte Weissagung gedeutet?

Wieder werde ein Nikolai Alexandrowitsch Selbstherrscher sein, doch nicht lange, nicht nützlich leben und Michael, seinem stärkeren Bruder, die Krone lassen? Nur ein zartes Kindlein steht noch zwischen Prophetie und Erfüllung. Nikolai Alexandrowitsch starb nach kurzem, unruhigen, Unruhe stiftenden Wandel dem Zarenthron. In der Legende lebt er wohl wieder auf. Der Falsche Nikolai neben dem Falschen Dmitrij. Den als Jüngling in Otsu ein Japaner schlug, als Mann ein von ihm nicht geahnter Japanerstreich aus dem Schimmer stürzte. Der am Tag seiner Krönung auf dem Chodynkafeld beim Schall der Jubelchoräle dreitausend Menschen von christlichen Brüdern überrannt sah, zertreten, erdrückt, zu blutenden, im Koth dampfenden Fleischklumpen zerstampft. Der auf dem Erdrund Frieden stiften wollte, bald danach zehnmal Zehntausend auf Schlachtfeldern sterben hieß und am Tag der Hirtenverkündung gezwungen war, seinen Soldaten die Brust der eigenen Volksgenossen als Ziel zu zeigen. Und der dann, nicht alt noch an Jahren, freiwillig aus der Herrlichkeit schied, um Rußland von der Schmach demüthigenden Friedensschlusses zu lösen. Kein Herr für unsere Menschheit. Doch kein schlechter Mensch. Ein Unglücklicher. Er hat gesündigt und hat gebüßt. Und um Christi willen ward ihm verziehen. Wohin er ging und wann er starb, weiß Niemand. Sollte Niemand wissen. Nach seinem Scheiden ists im Reich besser geworden und heute braucht kein Russe sich zu schämen, wenn er an den schmählichen Friedensschluß erinnert wird. Das war ja Nikolais Friede. Gott schütze den Zaren! Die Heilige Mutter Gottes segne das Herz unseres Herrn!“

Diese Abschiedrede habe ich vor zwölf Jahren erdacht und, auch in einem Märzmonat, hier veröffentlicht. Sie bekennt die schlimmste Sünde des Zaren: die unstete Bestimmbarkeit eines von Pol zu Pol taumelnden Willens, der keiner Lage gewachsen, zu keiner je in rechter Bereitschaft war. Witte, der 1902, als Finanzminister und allen Ressorts verhaßter „Topfgucker“, nach Sibirien und Ostchina reiste, um selbst den Fortgang des Bahnbaues zu prüfen, hat seinen Kaiser früh gewarnt. „Wenn wir bald in Krieg gegen Japan kämen, wärs einfach ein Unglück für uns. Dieser Gegner ist nicht schwach und wir könnten mit ihm nur fertig werden, wenn wir Zeit zu viel besserer strategischer Vorbereitung fänden. Zunächst müßte die Mandschurische Bahn bis an den End-

punkt geführt, unter russische Verwaltung gestellt und der ganze Betrieb gesichert sein. Dann wäre die mittelsibirische Linie zu kräftigen, die Baikalbahn auszubauen, die Befestigung von Port Arthur, für die der Marineminister zehn Jahre zu brauchen glaubt, mit aller Kraft zu beschleunigen und für Wladiwostok, den Kriegshafen und die Werft, mehr zu thun, als bisher geschah." Das wurde gelesen, gebilligt und, nach Plehwes Spottliedchen über den „Kaukasier und Westler, der die echten Großrussen nicht verstehe, doch Alles besser als sie zu wissen wähne", schnell wieder vergessen. So ging es immer. „Unsere internationale Politik will an einem Tag siebenmal schmausen und kommt deshalb nie zu richtiger Verdauung. Die Einheit und das Selbstbewußtsein unseres Volkes stammt vom Dnjepr (wo Wladimir von Kiew und seine Kriegerschaar 988 von der Griechenprinzessin Anna getauft wurde), aus der Bekehrung zu orthodoxem Christenthum. Seit aber Rußland ein Weltreich geworden ist, kann es nicht mehr regirt werden wie das Großfürstenthum Moskau; auch nicht von Polizeiseelen ohne Nationalgefühl. Wir können nicht andere Wege gehen, als vor uns ältere Völker gingen. Der Glaube, daß uns ein Brot gebacken werde, wie kein Volk es zuvor aß, ist kindisch. Die Japaner haben nicht unser Heer, sondern unseren inneren Zustand besiegt. Wer mir sagt, das Heer dürfe erst nach einem unzweideutigen Erfolg heimkehren, ist nicht klüger als Einer, der empföhle, heute noch, wie in alter Zeit, die Sünde eines Staates durch die Hinschlachtung unschuldiger Kinder zu sühnen. Würde unser Zustand etwa erträglicher und sein Ruf im Ausland besser, wenn noch Hunderttausende russischer Männer in der Mandschurei verbluteten? Statt in Prahlreden die echten Russen von den Fremdvölkern und ihrer Sehnsucht nach Frieden zu sondern, sollte man zu ergründen suchen, wie der einfache Mann, Groß- oder Kleinrusse, Christ oder Jude, denkt, der nicht so behaglich lebt wie Unsereins. Der blutet, hungert, verliert die Nächsten und den mühsam erworbenen Besitz. Fraget ihn, ob er im Innersten Krieg oder Frieden wünscht!" Auch diese Sätze hat Witte gesprochen. Vergebens. Aus seinem Kopf kamen die zwei Manifeste, die Nikolais Erdenspur überdauern werden: das erste, das in den Haag, zu Wehrmachtbegrenzung und Friedenssicherung, rief, und das vom dreißigsten Oktober 1905, das den Russen, wie den Briten

Magna Charta Libertatum im Jahr 1215, das Grundgebälk einer Verfassung gab. Witte hat das Bahnennetz geweitet und gedichtet, die zaghafte Industrie (manchmal mit Treibhausmitteln) gefördert, den Branntwein der Reichskasse zinspflichtig gemacht, Geldwesen, Kredit und Valuta verbessert und den Goldschatz (fast $2^1/_2$ Milliarden Mark) gehäuft, der ihm im amerikanischen Portsmouth dann den leidlichen Abschluß des Asiatenkrieges ermöglichte. Seine Arbeit rettete dem Kaiser den Thron. Der ließ ihn dennoch zweimal aus dem Amt wegbeißen. Nach dem ersten Sturz sagte Witte zu mir: „Der Kaiser hat ein gutes Herz, ist fleißig und durchaus nicht beschränkt noch gar, wie viele Deutsche meinen, dumm. Am Verstand fehlts nicht; nur am Willen. Er bleibt nie bei der Stange. Jeder Beredte kann ihn für eine Weile haben. Und wenn ein Schwächling stark scheinen möchte, zeigt er sich eigensinnig." War nicht auch der sechzehnte Louis ein guter, freundlicher Herr, der zufrieden war, wenn er jagen oder als Feinmechaniker basteln durfte und nie begreifen lernte, warum gegen ihn das Volk sich empörte? Drei Urtheile. Mirabeau: „Er kann nicht wollen und ist nicht in Bewegung zu bringen, die auf der selben Bahn Dauer verbürgt." Marie Antoinette: „Wenn man glauben darf und muß, ihn überzeugt zu haben, stimmt ein Wort, eine Regung ihn, plötzlich, wieder um. Das merkt er selbst gar nicht. Seine Persönlichkeit ist das Hinderniß alles nothwendigen Handelns." Sein Bruder: „Kein Ferner kann sich vorstellen, wie unfähig zu Entschluß der König ist. Um einen Begriff von seinem Wesen zu erlangen, muß man versucht haben, in Oel getauchte Elphenbeinkugeln fest in einer Hand zu halten." Jedes Wort wäre auf Nikolai Alexandrowitsch anwendbar. Wer ihn richtig sah, mußte ihm schon nach den Niederlagen bei Port Arthur und Mukden den Rücktritt ins ruhige Leben des Landedelmannes rathen.

Doch Nika, den die eigene Mutter zu schmächtig für das Amt des Selbstherrschers fand, blieb auf dem Monomachensitz und schaute sich wohl nie als den Stifter russischen Unheils. Das unverwüstliche Land blühte ja rasch wieder auf. Bündniß mit Frankreich, mit England, mit Japan; ohne ernste Gefährdung des Verhältnisses zum Deutschen Reich. Herrschaft über Nordpersien und Hauptstrecken der Mongolei. Gewerbe, Handel, Finanz: Alles in froher Gesundheit und Hoffnung. Den Ackerbauer hört Petro-

grad und Moskau nicht ächzen. Nach Stolypin und Kokowzew kein mächtiger, kein durch das Vertrauen der „Gesellschaft“ starker Minister mehr. Eben deshalb läßt sichs mit der Reichsduma leben. Da entschleiert, noch einmal, noch grausamer als 1904, Krieg die Schwachheit des Reiches. Krieg der Industrie und Technik, für den Rußland nicht bereit, Rußlands Volk nicht erzogen ist. Die Schienenstränge, Lokomotiven, Wagen für Menschen und Güter genügen nicht. Dem Heer fehlt in jeder Entscheidungstunde Geschütz und Munition. Alles will helfen; von den rechtgläubigen Monarchisten bis zu dem Sozialdemokraten Plechanow und dem Anarchisten Kropotkin hallt der Schrei: „Rettet das Vaterland und führet es in den Sieg der Völkerfreiheit, des Menschenrechtes!“ Das soll nicht sein. Ein Volk, das sich selbst aus der Noth gelöst und mit Lorber gekränzt hat, kehrt nicht in den Pferch stummen Gehorsams zurück. Mit den Gebildeten, den Salondemokraten wäre auszukommen; doch dahinter bräut das Getümmel aus dunkler Tiefe. Reden und schreiben mögen die Leute, raisonniren und kritisiren; um jeden Preis aber muß die Schranke erhalten werden, die sie von der Vollzugsgewalt trennt. Erwiese nur nicht jeder Tag diese Gewalt als ohnmächtige Spatzenscheuche! Wie der sechzehnte Louis vor die Nationalversammlung, so tritt der zweite Nikolai vor die Gossudarstwennaja Duma. „Wer hohle Pantomime“: hat Mirabeau höhnisch geflüstert; und an den König (der ihm die Schulden tilgt und Sold zuweist) geschrieben: „Diese Versammlung will allein regiren; errafft sie die Zügel, dann lockert jedes Werk, das ihr gelingt, die Wurzeln der Monarchie.“ Von winzigeren Strebern hört Nikolai alltäglich solche Warnung. Wem öffnet er denn das Ohr? Den Stuermer und Protopopow; dem petrograder Metropoliten Pitirim und dem Bauer Warnawa, der zwar kaum lesen kann, aber in die Würde des Erzbischofes gehoben wurde; allem Gesinde Rasputins (der ja sogar den schlauen Grafen Witte noch einzufangen und um den Staatsmannsruf zu bringen vermocht hat). Die lispeln, flauer Friede sei nicht so gefährlich wie langer Krieg, dessen Innenfront dem Befehl der Reichsduma unterthan werde und den das Haupt der Kirche und des Staates, der Papst-Kaiser, nicht ungeschwächt überleben könne. Wider diese „dunklen Mächte am Zarenhof“ waffnet sich heimlich der Zorn: und stürmt mit gezücktem Schwert

nun in den Lichtbezirk. Der Adelskongreß und die Mehrheit des Reichsrathes entschließt sich in die rauhe Ausdrucksform der Konstitutionell-Demokratischen Partei. Noch bedroht der Sturm nicht die Person des Zaren. Der Nationalist Schulgin spricht: „Wir können nicht mehr glauben, daß die Regierung mit ernstem Willen nach dem Ziel der Nation hinstrebt. Deshalb muß sie bekämpft werden, bis sie verschwindet. Vor ihr, nicht vor dem Feind, erbebt das Land in Schrecken. In diesem Kampfe ficht die Reichsduma gegen eine dunkle Macht, die wie ein Alb auf unserem Vaterland liegt. Stuermer ist nicht mehr das unbeschriebene Blatt, als das die Deutschen ihn lobten. Dieses Blatt wird die Urkunde russischer Schmach werden, wenn die Reichsduma nicht tapfer auf ihrem Posten ausharrt und Rußland vor dem Untergang bewahrt.“ Herr Miljukow: „Dem Städtebund, dem Semstwoverband, dem Kriegsindustrie-Ausschuß, allen Liberalen und Demokraten wird nachgesagt, daß sie den Krieg verlängern wollen, um die Revolution vorzubereiten. Dieser Fixen Idee wird Alles geopfert: der hohe Schwung nationaler Begeisterung, die kräftige Förderung des furchtbaren Krieges, der Keim russischer Freiheit und sogar unser gutes Verhältniß zu den Bundesgenossen. Hätte die Regirung sich in Arbeitgemeinschaft mit der Duma bequemt und die von uns empfohlenen Gesetze angenommen: längst schon wäre die rasche Vertheilung der Nährmittel möglich. Jetzt bleibt uns keine Wahl mehr. Mit allen Mitteln müssen wir den Rücktritt dieser Regirung zu erzwingen trachten. Weil sie den Krieg gefährdet, kämpfen wir gegen sie während des Krieges, im Namen des Krieges und im Namen all der Gefühle, die uns in Eintracht verpflichtet haben. Diese Regirung ist unfähig. Deshalb werden wir, die Vertreter des Volkes, das Blutströme vergossen hat und sein nationales Ziel erreichen will, kämpfen, bis vor uns Minister sitzen, die alle Aufgaben der schweren Zeit erkennen und bereit sind, in unlösbarem Einvernehmen mit der Reichsduma alle Kräfte des Landes für die Bewältigung dieser Aufgaben einzusetzen. Die Regirung von heute ist das gefährlichste Hinderniß der Landesvertheidigung. Das Staatsgeschäft, heißts, ist die Sache der Beamten; nur keine Einmischung! Unser Reichsschatz fütert Reptilien, die unsere Nährmittelpolitik bekämpfen, der Landwirthschaftminister entstellt unsere Beschlüsse von A bis Z: aber wir

sollen schweigen. Das will Rußland nicht. Den Streit um Krieg und Frieden hat der klare, feste Erlaß des Zaren an Heer und Flotte geendet. So fest und klar müßte auch hinter der Front der Wille sein. Leider ist ers nicht. Um die Meerengen und Konstantinopel zu erobern, um unser Polen zu befreien und ihm das preußische und österreichische anzugliedern, müssen wir alle Kräfte der Nation aufbieten. Die Zeit drängt, über uns ist Gewitterluft und Niemand weiß, wo der erste Blitz zünden wird." Niemand? Auf dem Dachfirst, von dem der Ableiter sank. Nach Stuermer, dessen Hinrichtung Generale, Minister in der Reichsduma bejubelt hatten, kam Trepow; nach Trepow schob ein Galizyn das Köpfchen vor. Die Hohe Excellenz des Herrn Alexander Dmitrijewitsch Protopopow wird vom Hagelschlag öffentlicher Verachtung geknickt, von dem Reichsrathsmitglied Grafen Olsuwjew laut wissentlicher Lüge geziehen, von der simbirsker Adelsversammlung durch Mehrheitbeschluß gebehmt. Kann oder will Nikolai nicht bessere Leute vorschicken? Ehrerbietig warnt Georgs Botschafter Buchanan; in wuchtig knapper Rede Lord Milner. Parlamentarische Regirung, die den Kaiser aus dem Verdacht befreit, Unrecht zu thun? Nein. Wenigstens ein Ministerium Sasonow, das saubere Sachkenner vereint? Nein. Kirche, Staat, Monarchie würden leiden. Der junge Fürst Jussupow erschießt den Staretz Rasputin. Da liegt, in rother Lache, Euer Blitzableiter. Und vom Himmel dräut das schwerste Gewitter, das Rußlands Gottsucherauge jemals, seit den fernen Tagen des Tatarengrauses, erblickt hat. Schlägt der Rächerstrahl nun ein? Oft ists vorausgesagt worden; doch nie geschehen. Revolution? Der Bauer ist ruhig. Und der Zar will das Glück seines Volkes.

„Jeder, der nicht gerade ausschließlich von seinem Amt lebt, erwartet hier irgendeine verfassungmäßige Form der Betheiligung des Volkes, namentlich der höheren Schichten, an der Regirung des Landes; die Gemäßigten mit Maßen; aber man hört Stimmen, die an den Konvent erinnern und den Standpunkt der Girondisten schon überwunden haben. Man spürt die Thätigkeit von Wühlern, welche kein Mittel vernachlässigen, um Mißstimmung gegen den Hof und das Kaiserhaus bis in die untersten Volksschichten zu verbreiten. Die nächste Umgebung des Kaisers ist leider nicht rein von Elementen, welche die übelsten Anhaltspunkte für Dergleichen gewähren und deren Handlungen, wie die Verantwortung für den ganzen Augiasstall amtlicher Mißbräuche,

künstlich dem Kaiser zugeschoben werden, dessen mildes Herz ohne Zweifel für manche ihm bekannte Personen zu nachsichtig ist, dessen ehrliches Streben nach Besserung der Dinge sonst aber selbst von Denen anerkannt wird, die ihm aus dessen Erfolglosigkeit einen Vorwurf machen. Leute in hohen Stellungen, durch Amt und Geburt, sprechen mir von Revolutionen, als von Dingen, die wohl möglich wären, sie aber eigentlich wenig angingen, sondern nur den Kaiser beträfen, so daß es nicht scheint, als ob sie in Vertheidigung des Thrones ihr Leben einzusetzen gedächten. Vielleicht geht Das vorüber wie ein Wechselfieber; vielleicht aber reicht auch ein kleiner und zufälliger Funke hin, hier einen großen Brand anzuzünden. Wenn Redensarten tötlich wären, so lebte vom ganzen Haus Holstein-Gottorp keine männliche Seele mehr: dem edlen Herzen des Kaisers läßt Jeder Gerechtigkeit widerfahren, die ‚aber', die dann jedoch folgen, sind von der Art, daß ich in den Fall komme, fortzugehen oder um eine Änderung des Gespräches zu bitten. Daß Gardeoffiziere in Gegenwart Fremder die Frage diskutiren würden, ob sie auf das ‚Volk' schießen werden oder nicht, hat der Kaiser Nikolaus gewiß auch nicht so schnell erwartet. In dem Gedanken, ‚daß es anders werden muß', sind Alle einig, der Aristokrat, der Demokrat, der Panslawist, der Orientalist; und das Bestehende findet kaum unter den älteren Beamten einige Anhänger, ohne Einfluß und ohne Hoffnung, meist deutscher Nationalität. An gewaltsame Bewegungen glaube ich nicht, es sei denn, daß in den Provinzen Bauern aufstehen, welche etwa meinen, daß man ihnen nicht giebt, was der Kaiser befohlen habe. Gortschakow träumt, wenn er seiner Phantasie Audienz giebt, Reden, welche die Stimmung bewundernder Senatoren beherrschen und in Paris gedruckt werden; der hohe Adel träumt englische Pairsstellungen und mirabeausche Erfolge; Miljutin aber, der schärfste und kühnste Geist unter den Progressisten, ist zugleich der bitterste Adelshasser und denkt sich das künftige Rußland als Bauernstaat, mit Gleichheit ohne Freiheit, aber mit viel Intelligenz, Industrie, Bureaukratie, Presse, etwa nach napoleonischem Muster. Auf direkte Andeutungen von der Zweckmäßigkeit der Mitwirkung des Adels und der intelligenten Klassen bei Reformen hat der Kaiser geantwortet: Keine Notabeln; ich will kein 1789." (Bismarck in petersburger Briefen an Herrn von Schleinitz.)

„Als die Gardeartillerie beim Fest der Wasserweihe Salut-

schüsse abfeuert, fliegt, über den Kopf des vom Hofstaat umringten Kaisers hinweg, eine Kartätschenkugel in den Winterpalast. Fünfzigtausend Fabrikarbeiter beschließen den Strike, erzwingen sich durch Schrecken Anhang und heischen, unter der Führung des jungen Priesters Gapon, der Zar solle sie übermorgen zu der von ihnen bestimmten Stunde empfangen. In ihrem Manifest, das in Petersburg offen verbreitet wird, reden sie zu dem Erben der Großkhane, wie sie vor wenigen Wochen nicht zu einem Fabrikinspektor geredet hätten; sagen ihm, seine Beamten seien Diebe, die Verwaltungchefs und Hofwürdenträger Lügner, versprechen ihm, dessen Vorgänger die Akakia und das Kreuzszepter trug, Schutz vor Gewaltthat. Doch müsse er pünktlich zur Stelle sein und ruhig anhören, wie sie das Reich umgestaltet wünschen: sonst sei er feigen Wankelmuthes zu zeihen und zerreiße das Band, das ein großes Volk an ihn knüpfe. Noch lächelt man über solches Gespinnst größenwahnsinniger Hirne. Das Kontagium, heißts, liegt in der Luft und das böse Beispiel, das ein zuchtloser Adel gab, wirkt auf andere Deklassirte ansteckend weiter. Wenn ein Fürst Trubezkoi dem Zaren mit einer Revolution zu drohen wagt, will irgendein kleiner Pope sich rasch in noch hellere Martyrerglorie drängen. Russische Arbeiter vermessen sich nicht so freventlich. Hundert Rubel gegen einen, daß sie Sonntag gar nicht kommen... Sie kommen. In langem, langem Zug, ohne Waffen, das Griechenkreuz und das Bild des Kaisers vornan. Singen fromme Lieder und sind gewiß, im Winterpalast den Gossudar zu sehen. Keine Warnung hemmt sie; auch die blinden Schreckschüsse der alarmirten Truppen halten sie nicht auf. Und nun wird scharf geschossen. Kosaken sprengen herbei und hauen auf die Wehrlosen ein. Stunden lang dauerts, bis die Hauptplätze gesäubert sind. In einem Straßenengpaß werden aus gestohlenen Möbeln, geraubtem Holzwerk und Drahtgeflecht Barrikaden gebaut. Hundert Tote; vielleicht Hunderte; vielleicht noch mehr. Und die Krankenhäuser haben kein freies Bett für die Verwundeten. Die Militärbehörde gebietet mit Diktatorenmacht über die Residenz. Auf den Straßen lagern die Truppen ums Wachtfeuer. Petersburg starrt in eisigem Schweigen. Moroz, der rothnasige Frostkönig aus Nekrassows Gedicht, thront in düsterer Majestät wieder über den Häuptern der Menschen. In Fieberangst aber harrt die Stadt auf die Kunde

des nächsten Morgens. Die Setzer haben die Arbeit niedergelegt. Zeitungen erscheinen nicht. Doch von Mund zu Mund wird immer neuen Unheils Botschaft geflüstert. Strike in den Elektrizitätwerken; Newskij und Admiralitätplatz im Dunkel. In Sebastopol brennt das Marinedepot. Dicht beim Winterpalast sind hohe Offiziere geschimpft und mißhandelt worden. Auch in Moskau, Kiew, Reval beginnt der Ausstand. Und was erführen wir erst, wenn aus Polen und Finland Nachrichten in die Hauptstadt kämen!

Ist die Dezemberverschwörung des Jahres 1825 ganz vergessen? Auch damals gab ein Trubezkoi, Fürst Sergej, das Signal: auch damals war er, als es von Worten zur That kam, nicht zu erblicken. Rußland sah aus, wie es immer aussieht. Willkür statt des Gesetzes; alle Gewalten schlaff und käuflich; das Volk in Elend und Schmutz; die dünne Bildungschicht von jedem Windstoß umhergewirbelt. Alexander der Erste, dessen irrlichtelirender Sinn einst den großen Napoleon wie einen Gott angebetet und für alles Westeuropäische geschwärmt hatte, war längst bekehrt. Der Reichsrath, dem er die in unserer Kulturzone von den Parlamenten besorgte Arbeit zugedacht hatte, schlummerte sanft, Speranskij, der Reformator, war nach Perm verbannt, der Panslawist Karamsin zum Hofhistoriographen ernannt, die Fensteraussicht gen Westen vermauert. Den Offizieren, die aus Frankreich heimkamen, gefiel es zu Haus nicht mehr. Rasch entstanden Verschwörerklubs. Im Norden führte Sergius Trubezkoi das große Wort, im Süden organisirte der muthigere Oberst Paul Pestel die Soldatenverschwörung. Die vornehmsten und fähigsten Gardeoffiziere waren im Bund; in der Dekabristenliste standen die Namen Obolenskij, Murawiew, Bariatinskij. Und die Rolle des rothen Barden, die später Gorkij spielte, lag damals in der Hand des starken Dichters Rylejew. Bei einer Maiparade sollte Alexander in Südrußland ermordet werden. Fünf Monate zuvor, am ersten Dezember 1825, starb er. Drei Wochen lang blieb der Thron leer. Großfürst Konstantin hatte auf die Krone verzichtet und sein Bruder Nikolai, der von diesem Verzicht nichts wußte, konnte sich lange nicht entschließen, die Erbschaft Alexanders anzutreten. Die Truppen wurden zuerst auf den Namen Konstantins, dann auf den Nikolais vereidigt. Diese Wirrniß wollten die Verschworenen nutzen. Am sechsundzwanzigsten Dezember führten sie die Garderegimenter, die sie bearbeitet hatten, auf den Senatsplatz und verschanzten ihr

Heer hinter dem Denkmal Peters des Großen. Oberst Trubezkoi, der kommandiren und den Kaiser nebst den Senatoren festnehmen sollte, hatte sich im letzten Augenblick verkrochen. Der erste Nikolai war klüger, kräftiger und doch milder als der zweite; er dachte, wie Fritz von Preußen: Man muß manchmal streng sein, soll aber nie hart scheinen. Er betraute den alten, als Sieger in vielen Schlachten beliebten General Miloradowitsch mit der Mission, die Meuterer in Vernunft zu bringen. Der Greis wurde niedergeschossen; und von den Barrikaden herab brüllten die ungetreuen Garden: ‚Hurra Konstantin! Hurra die Konstitution!' (Konstitutzia, die der Grenadier und der petersburger Mitläufer für Konstantins Frau hielt.) Nikolaus war mit seiner Suite auf dem Platz. Er machte noch einen Versuch. Der Metropolit mußte in großem Ornat mit seiner ganzen Popenschaft vor die Rebellen hintreten und sie im Namen Gottes zur Treue mahnen. Lachen empfing ihn; Musketenschüsse jagten die Klerisei auf den benachbarten Admiralitätplatz. Jetzt erst gab der Zar das Zeichen zum Angriff und befahl, gegen die Barrikaden schweres Geschütz aufzufahren. Artilleristen weigerten den Dienst und mußten verhaftet werden. Bis in die Nacht hinein währte der Kampf. Zweihundert Tote, fast fünfhundert Verwundete, siebenhundert Gefangene: Das war die Verlustliste der Meuterer. Dann folgte der Dekabristenprozeß. Die Führer verloren nicht einen Augenblick die heldische Haltung. Ein Bestuchew, dem der Kaiser Begnadigung anbot, antwortete: ‚Das Ziel unseres Kampfes war ein Zustand, der auch den Zaren unters Gesetz zwingt. Lassen Sie den Spruch der Richter vollstrecken! Nicht von Ihren Launen und Impulsen darf das Los eines Menschen abhängen.' Und als Murawiew und Rylejew auf dem Richtplatz dem Strick des Henkers, der sie schon hochgezogen hatte, entglitten waren, kletterten sie ruhigen Fußes wieder die Galgenleiter hinauf; und Murawiew rief nur: ‚Verfluchtes Land, wo man weder konspiriren noch judiziren, nicht einmal ordentlich henken kann!'

Zweiundzwanzig Jahre danach gabs einen ungefährlicheren Putsch. Die Cholera hauste in der schmutzigen Hauptstadt; und aus Paris war die Kunde von der Februarrevolution und dem Sturz Louis Philippes endlich auch ins Russenvolk gedrungen. In Haufen zogen die Hungernden, Siechen vors Winterpalais und riefen den Kaiser heraus. Nikolai kam und fragte lächelnd, was man von ihm wünsche. ‚Erstens soll die Cholera aufhören:

und zweitens wollen wir auch so Etwas wie die Pariser.' Nikolai Pawlowitsch hatte seine liberale Zeit hinter sich; die geplante Agrarreform, die Absicht, die Leibeigenschaft aufzuheben, hatte er öffentlich verleugnet und sich dem Adel, den er verachtete, in schmeichlerischer Rede ‚als Edelmann und Gutsbesitzer' verbrüdert. Als Mann ohne Nerven und erfahrener Komoediant wollte er auch mit dieser Hungerrevolte schnell fertig werden. Er lächelte huldvoll und verhieß, auf dem Marsfeld Antwort zu geben. Als die Leute arglos hinkamen, wurden sie von Reitern umzingelt, von Kanonen bedroht und mußten die Führer ausliefern. Um dieselbe Zeit wurde die Flottenmannschaft vom Skorbut dezimirt; die Kranken durften nicht an Land, damit man draußen nichts von der Seuche erfahre. Im Mai des nächsten Jahres wurde, außer Petraschewskijs Verschwörung, der republikanisch-sozialistische Klub Speschnews entdeckt, eines reichen Grundbesitzers, der mit seinen Genossen (Kammerherren, Ministerialbeamten, Offizieren, Kadettenlehrern, Studenten) die ganze kaiserliche Familie ermorden und die Republik proklamiren wollte. Als Nikolai stirbt, hinterläßt er seinem Erben die schwere Frage, ob er einen demüthigenden, das Ansehen der Krone und der Nation schmälernden Frieden schließen oder, mit fast schon erschöpften finanziellen und militärischen Mitteln, den Krieg fortsetzen solle.

Als Murawiew 1825 seinen Grenadieren den Ruf: ‚Es lebe die Republik!' eindrillte, fragte ihn, im Namen der Kameraden, ein alter Soldat, wer in der Republik denn Zar sein werde. ‚In der Republik giebts keinen Zaren', erwiderte der Offizier. Und der Alte: ‚Dann, Euer Gnaden, geht die Sache in Rußland nicht.' Eine russische Revolution würde grausiger sein als irgendeine, die der Erdwesten erlebt hat. Schlimmer als unser Bauernkrieg und Frankreichs Jacquerie. Etwas wie der Taiping-Aufstand. Was Pugatschew mit ein paar Baschkiren, Woljätten, Tataren erstrebte, würden Millionen breitstirniger Landleute jetzt zu erreichen versuchen. Viel mehr noch; nicht nur die Niederwerfung der Grundherrschaft, sondern den Agrarkommunismus, dessen Keim im Mir schlummert. Eine andere russische Revolution von dauernder Wirkung giebt es nicht. Sprecht das Wort nicht leichtfertig aus! Wenn diese Masse in Bewegung kommt, wird von ihrem Schrit der ganze Kulturkreis erdröhnen. Noch sind wir bei dem Kampf um die Verfassung. Der ist recht alt; und auch das

Kämpferpersonal hat sich kaum geändert. Kammerherren forderten vor achtzig Jahren eine Konstitution; und vier Jahrzehnte vor dem zweiten Trubezkoi schrieb Platonow, der Adelsmarschall von Zarskoje-Selo: ‚Keine Einschränkung und keine Erweiterung alter Privilegien kann nützen; ohne feierliche Verbürgung der Menschenrechte, ohne beschworene Verfassung ist das Leben in Rußland nicht länger möglich.‘ Alles schon dagewesen. Eins nur noch nicht: der Aufstand der Mushiks. Wie dem Epenhelden Ja, war auch dem russischen Volk die Herrschaft über seine Kräfte bisher versagt; in den langen Jahren der Leibeigenschaft hat es sich an die Kette gewöhnt und kann nun die mächtigen Glieder noch nicht in Freiheit regen. Wird der erwachende Riese die junge Kraft nützlich verwerthen lernen oder in blinder Wuth ringsum Alles zerstampfen? Das ist im Zarenreich die Lebensfrage.“

„Als Kaiser erlebst Du, Hühnchen, den Sonnentag flauen Friedens nicht. Du bist dann der Schwächling, der zweimal gezwungen wurde, das Schwert zu ziehen, und ders in Asien und in Europa wieder einstecken mußte. Dessen Befehl Millionen getötet, verkrüppelt, zu Bettlern verlaust und dem Reich nicht eine Scholle fester Erde eingebracht hat. Im Dunst solchen Mißtrauens würde das Gold Deiner Krone blind, Kleiner. Und dächtest Du an Abdankung, an das stille Krimbehagen, in das Dein qualmiges Landedelmannsgefühl langt: auch Dein Junge fände keine Assekuranz. Gottorp hätte verspielt. Der Zungendrescher Miljukow sieht nicht wie ein Cromwell aus. Ob Dir aber nicht ein Pugatschew aufstünde, ein Bauernheer würbe und die dunkle Woge vom Don bis an die Newa branden ließe? Wiege Dich nicht in den Traum, daß Dir nach der zweiten Niederlage der Mushik noch sicher wäre. Unsere wüstesten Jakobiner, Kropotkin und Plechanow, haben in die Welt gebrüllt, Deutschlands Sieg wäre nicht für uns nur, sondern für die ganze Menschheit das größte Unheil, das zu erdenken ist, und müsse mit allen Mitteln, von allen Parteien, deshalb, unter der Fahne des Zaren, gehindert werden. ‚Wir müssen das zarte, dünne Bäumchen unserer Civilisation vor der Gefahr schützen, die ihm von der dicken deutschen Eiche droht‘: in der Reichsduma sprach der feuerrothe Tscheitse diesen Satz. Bist Du, Gossudar, feiger als solches Gewürm? Nimm Dich zusammen, Nika! Menschen wachsen schnell nach. In fünf Jahren ist keine Lücke mehr. Versprich den Schreien jede

Freiheit, die sie wünschen; gieb ihnen den Gutschkow, den Lwow, meinetwegen die ganze Trudowik-Fraktion als Minister. Aber sei, endlich, Zar. Der Russe will einen Herrn fühlen. Noth ist ihm Gewohnheit. Die verschmerzt er. Niemals die Schmach neuer Niederlage." (Die Zukunft, 1905 bis 1915.)

„Die Liberalen der Semstwos, die Aerzte, Advokaten, Schriftsteller, Studenten, Revolutionäre und die paar Tausend von Agitatoren dem Volk entfremdeter Arbeiter, die auf unserer Erde jetzt die Regirung bekämpfen, haben nicht das allergeringste Recht, sich für Vertreter des Russenvolkes auszugeben. Im Namen des Volkes fordern sie von der Regirung Freiheit: Preßfreiheit, Gewissensfreiheit, Versammlungfreiheit, Trennung von Kirche und Staat, Achtstundentag und Aehnliches mehr. Geht Ihr aber ins Volk und fragt die hundert Millionen Bauern, wie sie über diese Forderungen denken, dann wird dieses Volk, das wirkliche, kaum eine Antwort finden: weil all solche Forderungen, auch die des Achtstundentages, ihm ganz gleichgiltig sind. An Anderes denkt, von Anderem spricht, nach Anderem trachtet dieses Volk: die Erde will es, den Boden, den es bebaut, dem Grundherrn entrissen und den Gemeindebesitz anvertraut sehen. Von der Volksvertretung aber, die, wie Liberale und Revolutionäre uns täglich im Ton fester Gewißheit erzählen, sein heißester Wunsch begehrt, will es schon gar nichts wissen; denn es hofft nicht, daß sie ihm zu seinem Recht hülfe. Die große Masse des Volkes hängt noch an dem Begriff der Selbstherrschaft; aus Trägheit, aber auch in dem zuversichtlichen Glauben, daß nur ein allmächtig Herrschender die Freiheit des Bodens gewähren kann. Nur der selbstherrische Zar, der die Leibeigenschaft aufhören ließ, hat die Kraft, das Land dem Herrn zu nehmen und dem Bauer zu geben. Falsch oder richtig: Keiner kann bestreiten, daß unser Volk so denkt. Und deshalb haben Liberale und Revolutionäre nicht das Recht, als Vormund des Volksleides aufzutreten; nicht das Volk vertreten sie, sondern nur sich selbst." (Tolstoi; im Februar 1905. Pobedonoszew, der Oberprokurator des Heiligen Synod, hätte nicht anders gesprochen.)

„So lange wir Demokraten in der Reichsduma die Möglichkeit haben, Haushalt und Verwaltung zu überwachen, sind wir Seiner Majestät allergetreuste Opposition und wenden uns nicht gegen den Träger der Krone." (Abgeordneter Miljukow im londoner Rathhaus; 1909; jetzt herrscht er im Auswärtigen Amt.)

Was ist.

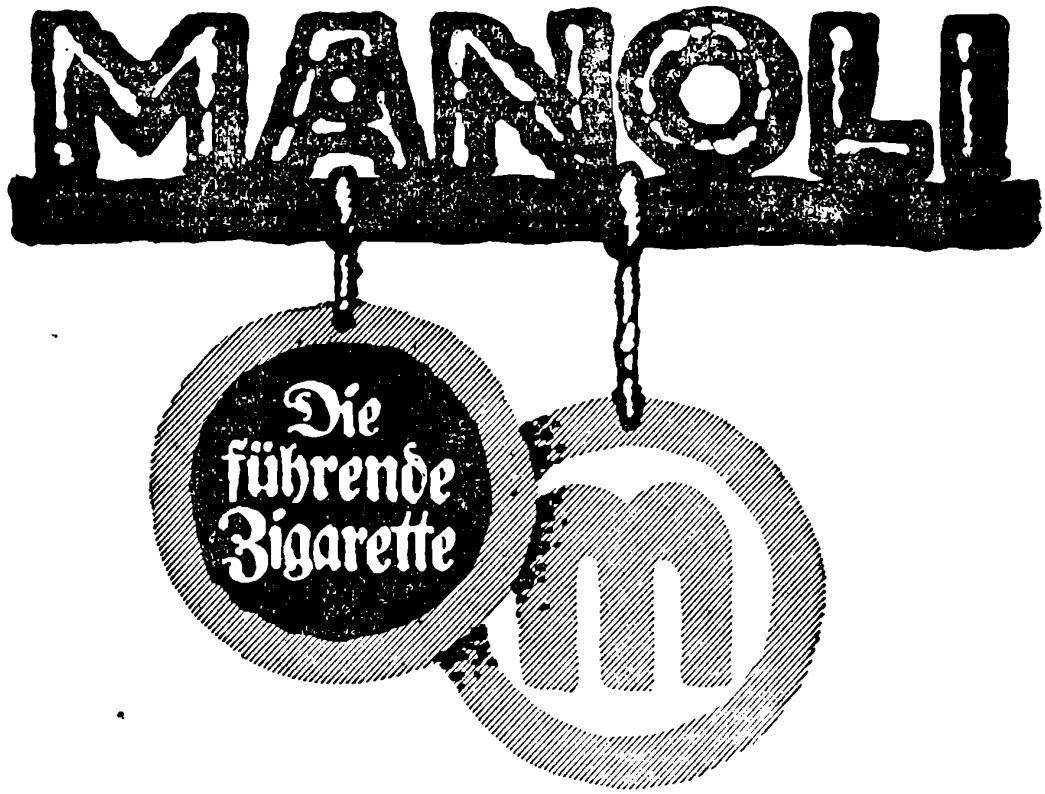
Rußlands Seele kennt, wie Rußlands Erde, keine Uebergangsstimmung. Zwischen zwei Sonnen wandelt Wintersstarrheit sich in leis schon duftende Blüthenpracht. Aus dem Arm der holdesten Braut, deren Athem er selig trank, stürzt der Jüngling sich in den Abgrund, aus Glückesrausch, den die Zone des Alltagsempfindens mählich kühlen müßte, jäh in die Tiefe, den Tod. Ein bettelnder Krüppel jauchzt auf, weil ein Sonnenstrählchen über den Schnee gehuscht ist, und läuft flink, als spüre er die Pein der Frostbeulen nicht, dem kecken Schelm nach, der ihn Lenz ahnen ließ. Ein schönes und reiches Fräulein, dem keine Wolke die Zukunft verhängt, erschießt sich, ehe das herrlichste Festerlebniß verklingt, vor dem Spiegel. Nur der Russe begreifts. Nur er, der oft aus dem Schnee nackt ins Dampfbad sprang, kost mit der schmeichelnden, jeden Nerv kitzelnden Vorstellung, daß er, gestern noch Väterchens frommer Knecht, heute eine Regirung hat, in der neben Lwow, Gutschkow, Miljukow rothe Republikaner sitzen und die ihm das allgemeine, für Alle gleiche Wahlrecht, die Freiheit des Glaubensbekenntnisses, der Meinungaussprache, des vom Volksstamm und vom Polizeipranger losgebundenen Menschthumes verheißt. Sein Stimmzettel, den er Keinem zu zeigen braucht, wird die Nationalversammlung mitwählen, die das Reichsgrundgesetz ausarbeiten, in Vollzugskraft setzen und beschließen soll, ob Großfürst Michael der Ehre würdig sei, dem Volkswillen den Körper zu leihen. Zar von des Volkes Gnade: wie im ältesten Rußland. Der Autokrat, der nur sich, als dem Statthalter Gottes, die Macht danken wollte, sitzt nun, nah bei Petrogad, in Pskow, wo einst Truwor ausruhte, Olga, unsere Heilige, geboren wurde und ein Meister des Deutschen Ordens das Russenheer schlug. Gewiß friert der Arme in dem verwitterten Kreml. Eine im Hirn kranke Frau, der Sohn ein Bluter, vier ledige Töchter; und die Krone verthan. Weinet mit mir um ihn, rechtgläubige Brüder. Oder: sagt man so nicht mehr? Bedenket aber, daß es sein mußte und daß wir fortan frei sind. Ist nicht besser, daß Einer leidet, ehe denn ein ganzes Volk untergeht? Das hat ein Jude gesagt? Paragraph Drei des Verfassungentwurfes: Das Jüdchen ist unser Bruder. Alle frei, Alle gleich. Monomachenmütze oder phrygische: schon für Bakunin wars nur ein Formunterschied.

Nikolai Alexandrowitsch ist gezwungen worden, das Wort

zu sprechen, das ihn vor zwölf Jahren, wenn ers aus freiem Willen sprach, in fortwährenden Glanz gehoben hätte. Wirr schallt die Botschaft in unser Ohr. Nikolai hat unterschrieben, daß ihn Gewissenspflicht dränge, sich zu entkrönen, weil dadurch „die Vereinung und Organisation aller Volkskräfte zu schnellem Sieg“ erleichtert werde. Auch für seinen Sohn hat er auf die Krone verzichtet. Dieser Verzicht wäre unwirksam, wenn Alexej mannbar würde und seines Rechtes Geltung heischte. „Die Erbfolge übertragen Wir auf Unsern Bruder, den Großfürsten Michael Alexandrowitsch, den Wir an den Stufen des Thrones segnen und verpflichten, durch unbrechbaren Eidschwur, im Namen des geliebten Vaterlandes, die Wahrung der Gesetze zu geloben und stets in Uebereinstimmung mit der Volksvertretung zu regiren.“ Diesen Michael braucht die neue Regirung, weil in der Legende, die Johann von Kronstadt, der von Rasputins Jüngern Warnawa und Andronikow wieder in die Mode gebrachte Wunderthäter, den Gläubigen deutete, sein Name als des starken Mannes umläuft, der den schwachen Nikolai ablösen werde. Ein Verheißener und dennoch in Enge Eingegitterter, vom Volk erkürt, vom Reichstag geleitet, Zar aller Reussen: Das ist nicht dumm erdacht. (Der Name des alten, dem Haus Rurik verschwägerten Bojarengeschlechtes Romanow gebührt heute Lebenden nicht. Der letzte Romanow war Peter Alexejewitsch, der 1730 im Blatternfieber starb; der Weibsstamm starb aus, als 1762 Elisabeths Auge brach. Seitdem thront Holstein-Gottorp.) Michael, dem Witte Vorträge über Volkswirthschaft, ausführliche sogar über Marxens Lehre, hielt, war, weil er eine nicht ebenbürtige, zuvor geschiedene Frau geheirathet und den Gossudar laut gehöhnt hatte, aus dem Heer und dem Reich verbannt worden. Sein Recht auf den Thron wurde dadurch nicht gemindert; denn das russische Volksempfinden schließt den wider die Standessitte Vermählten nicht von der Erbfolge aus. Dem nächsten Agnaten, Kyrill Wladimirowitsch, würde der Heilige Synod den Weg auf die Höhe sperren. Die Mecklenburgerin Maria war noch nicht zum orthodoxen Griechenglauben übergetreten, als sie Kyrill gebar: und der Zar muß das Kind rechtgläubiger Eltern sein. Auch hat dieser Sohn Wladimirs Alexandrowitsch seine Base geheirathet und seine Söhne wären, weil sie aus einer Ehe von Geschwisterkindern stammen, nach frommem Russenbrauch nicht erbberechtigt.

Hat der Synod aber noch mitzureden? Da Römer, Lutherische, Sektirer, Juden, Mohammedaner neben den Orthodoxen in gleichem Recht wohnen sollen: kann Rußland ein Islam, der Kirche länger die Einungmachtbleiben, die sie seit Wladimirs Taufe am Dnjepr bewährt? Eine von tausend Fragen, denen erst Antwort werden mag, wenn der Sturm ausgerast, des Eifers Wuth sich gekühlt, der Bauer gesprochen hat. Für das bedächtige Bauergewimmel brauchen die neuen Herren das Weihebild eines Zaren; brauchen das Heer, um ihre Rechtsordnung, das Gemeineigenthum, den Einzelbesitz vor den Horden der Tiefe zu schützen. Haben sie Gottorp und die Armee, so haben sie hohe Trümpfe; und dürfen hoffen, einen Carnot und Hoche zu finden. Noch ist nichts gewiß; nicht einmal, daß Nikolais Leben in Dunkel endet. Muß denn, was nach der Geburt wunderlich aussieht, in Jammer vergehen? Edmund Burke, kein Tropf also, hats geglaubt: und geschworen, Frankreich werde die Große Revolution nicht überleben. Die zu ungeheurem Werk verbündeten Russen nationaler und internationaler Farbe sind in Europa heimisch und wohl der Verantwortung eingedenk, die Goethe den Brechern ehrwürdiger Satzung zusprach. „Für eine Nation ist nur Das gut, was aus ihrem eigenen Kern und ihrem allgemeinen Bedürfniß hervorgegangen ist, ohne Nachäffung einer anderen; denn was dem einen Volk auf einer gewissen Altersstufe eine wohlthätige Nahrung sein kann, Das erweist sich für ein anderes vielleicht als ein Gift.“ Muß denn, kann schon heute über so Gewaltiges das Urtheil gesprochen werden? Chronos, Gott-Zeit, zeugte das Chaos, in dessen weicher Masse aller Rohstoff zum Weltenbau schlief. Und Asiens tiefe Weisheit raunt: „Lerntet Ihr, Gelehrte, nicht, wie oft das Weichste das Härteste brach und ihm Herrscher, Schicksalsgestalter wurde?“ In ihren Grüften heben Raskolnikow und Myshkin das Haupt; lauscht Dostojewskijs, des Urrussen, asiatisch weiche Menschheit in die Heimath hinaus. „Sie hämmern den wunden Kolossus zwischen Schächer ans Kreuz!“ „Nein, Bruder im Leid: er lag, scheintot, schon, wie wir, im Grab und ist, da der Schlaf der Welt gemordet ward, auferstanden. Horch: in seinem Schluchzen schmilzt das Erz. Durch Blut und Thränen dringt schüchtern die Stimme: Hier, Menschen, bin ich.“

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Maximilian Harden in Berlin. — Verlag der Zukunft in Berlin. — Druck von Paß & Garleb G. m. b. H. in Berlin.


MANOLI
Die führende Zigarette

E G
NITRALAMPE

Ein Lied zur Kriegsanleihe.

(Nach der bekannten Melodie.)

Wenn du zehntausend Taler hast,
So danke Gott und sei zufrieden;
Nicht allen auf dem Erdenrund
Ist dieses hohe Glück beschieden.
Geh, hol sie aus dem Kassenschrank,
Gib deinem Geld die rechte Weihe
Und zeichne bei der nächsten Bank
Die fünfprozentige Kriegsanleihe!

Wenn du bloß hundert Reichsmark hast,
Paß auf! Sonst gehn sie in die Binsen!
Leg sie so fest wie möglich an
Und gegen möglichst hohe Zinsen!
Klein fing so mancher Große an;
Aus eins wird zwei, aus zwei wird dreie —
Das Beste, was es geben kann,
Ist dies, du zeichnest Kriegsanleihe!

Und hast du keine hundert Mark;
Nur zwanzig — sei drum nicht verdrossen
Und suche dir zum Zeichnungszweck,
So schnell es geht, ein paar Genossen!
Mit denen trittst du Hand in Hand
Zum Zeichnen an, in einer Reihe —
Dann tatst auch du fürs Vaterland
Das Deine bei der Kriegsanleihe!

Gustav Hochstetter.

Emser Wasser

Mädchen, die man nicht heiraten soll.

Zeitgemässe Mitteilungen u. Warnungen mit 17 Abbildungen von R. Gerting. Das wichtigste Buch für Männer. Preis 1 Mk. **Orania-Verlag, Oranienburg 39.**

Rheinische Gärtnerinnenschule Haus Gandersheim zu Kaiserswerth

nimmt zu Ostern 1917 bei erweiterten Unterkunftsverhältnissen noch einige Schülerinnen an.

Aussichtsreiche Berufsbildung.

In allen Schichten wird Aufklärung durch die Hoffische Zeitung Berlin SW 68, Alte Jakobstraße

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz
Herrl. Lage Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh. **Diätet. Kuren** Zweiganst. tägl. 6 M. Prosp. u. Brosch. fr.

Fürstenhof Carlton-Hotel — Frankfurt a. M.
Das Vollendetste eines modernen Hotels. Gegenüber dem Hauptbahnhof, linker Ausgang.

Wettannahmestellen:

Berlin NW, Schadowstr. 8

und an sämtl. Theaterkassen der Firma A. Wertheim Leipziger Str. nur wochentags.

Schluß der Annahme für Vorwetten:

Für die **Groß-Berliner** Plätze
bei persönl. Auftrag bis 1½ Stunden
bei Post-Aufträgen bis 2 Stunden
Für **auswärtige** Plätze bei allen Aufträgen bis 2½ Stunden

} vor Beginn des Rennens.

Trabrennen zu Berlin-Mariendorf am 25. März.

Wettbedingungen werden in den Wettannahmestellen unentgeltlich verabfolgt.

Sechste Kriegsanleihe.

5% Deutsche Reichsanleihe.

4½% Deutsche Reichsschatz-anweisungen,

auslosbar mit 110% bis 120%.

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schuldverschreibungen des Reichs und 4½% Reichsschatzanweisungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Das Reich darf die Schuldverschreibungen frühestens zum 1. Oktober 1924 kündigen und kann daher auch ihren Zinsfuß vorher nicht herabsetzen. Sollte das Reich nach diesem Zeitpunkt eine Ermäßigung des Zinsfußes beabsichtigen, so muß es die Schuldverschreibungen kündigen und den Inhabern die Rückzahlung zum vollen Nennwert anbieten. Das gleiche gilt auch hinsichtlich der früheren Anleihen. Die Inhaber können über die Schuldverschreibungen und Schatzan-

weisungen wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Die Bestimmungen über die Schuldverschreibungen finden auf die Schuldbuchforderungen entsprechende Anwendung.

Bedingungen.

1. Annahmestellen.

Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden

von Donnerstag, den 15. März, bis Montag, den 16. April 1917, mittags 1 Uhr

bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postscheckkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können auch durch Vermittlung der Königlichen Seehandlung (Preußischen Staatsbank), der Preußischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie sämtlicher Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder Lebensversicherungsgesellschaft, jeder Kreditgenossenschaft und jeder Postanstalt erfolgen. Wegen der Postzeichnungen siehe Ziffer 7.

Zeichnungsscheine sind bei allen vorgenannten Stellen zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen.

2. Einteilung. Zinsenlauf.

Die Schuldverschreibungen sind in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen, zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres, ausgefertigt. Der Zinsenlauf beginnt am 1. Juli 1917, der erste Zinsschein ist am 2. Januar 1918 fällig.

Die Schatzanweisungen sind in Gruppen eingeteilt und in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000 und 1000 Mark mit dem gleichen Zinsenlauf und den gleichen Zinsterminen wie die Schuldverschreibungen ausgefertigt. Welcher Gruppe die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

3. Einlösung der Schatzanweisungen.

Die Schatzanweisungen werden zur Einlösung in Gruppen im Januar und Juli jedes Jahres, erstmals im Januar 1918,

ausgelost und an dem auf die Auslosung folgenden 1. Juli oder 2. Januar mit 110 Mark für je 100 Mark Nennwert zurückgezahlt. Es werden jeweils so viele Gruppen ausgelost, als dies dem planmäßig zu tilgenden Betrage von Schatzanweisungen entspricht.

Die nicht ausgelosten Schatzanweisungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Juli 1927 unkündbar. Frühestens auf diesen Zeitpunkt ist das Reich berechtigt, sie zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen die Inhaber alsdann statt der Barrückzahlung 4%ige, bei der ferneren Auslosung mit 115 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbare, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schatzanweisungen fordern. Frühestens 10 Jahre nach der ersten Kündigung ist das Reich wieder berechtigt, die dann noch unverlosten Schatzanweisungen zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen alsdann die Inhaber statt der Barzahlung $3\frac{1}{2}$%ige mit 120 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbare, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schatzanweisungen fordern. Eine weitere Kündigung ist nicht zulässig. Die Kündigungen müssen spätestens sechs Monate vor der Rückzahlung und dürfen nur auf einen Zinstermin erfolgen.

Für die Verzinsung der Schatzanweisungen und ihre Tilgung durch Auslosung werden jährlich 5% vom Nennwert ihres ursprünglichen Betrages aufgewendet. Die ersparten Zinsen von den ausgelosten Schatzanweisungen werden zur Einlösung mitverwendet. Die auf Grund der Kündigungen vom Reiche zum Nennwert zurückgezahlten Schatzanweisungen nehmen für Rechnung des Reichs weiterhin an der Verzinsung und Auslosung teil.

Am 1. Juli 1967 werden die bis dahin etwa nicht ausgelosten Schatzanweisungen mit dem alsdann für die Rückzahlung der ausgelosten Schatzanweisungen maßgebenden Betrage (110%, 115% oder 120%) zurückgezahlt.

4. Zeichnungspreis.

Der Zeichnungspreis beträgt:

für die 5% Reichsanleihe, wenn Stücke verlangt werden

98,— Mark,

für die 5% Reichsanleihe, wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis zum 15. April 1918 beantragt wird **97,80** Mark,

für die $4\frac{1}{2}$% Reichsschatzanweisungen

98,— Mark

für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen.

5. Zuteilung. Stückelung.

Die Zuteilung findet tunlichst bald nach dem Zeichnungsschluß statt. Die bis zur Zuteilung schon bezahlten Beträge gelten als voll zugeteilt. Im übrigen entscheidet die Zeichnungsstelle

über die Höhe der Zuteilung. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.*

Zu allen Schatzanweisungen sowohl wie zu den Stücken der Reichsanleihe von 1000 Mark und mehr werden auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine ausgegeben, über deren Umtausch in endgültige Stücke das Erforderliche später öffentlich bekannt gemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit möglichster Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im September d. J. ausgegeben werden.

6. Einzahlungen.

Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 31. März d. J. an voll bezahlen. Die Verzinsung etwa schon vor diesem Tage bezahlter Beträge erfolgt gleichfalls erst vom 31. März ab.

Die Zeichner sind verpflichtet:

30% des zugeteilten Betrages spätestens am 27. April d. J.
20% des zugeteilten Betrages spätestens am 24. Mai d. J.
25% des zugeteilten Betrages spätestens am 21. Juni d. J.
25% des zugeteilten Betrages spätestens am 18. Juli d. J.

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. Auch auf die kleinen Zeichnungen sind Teilzahlungen jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die im Laufe befindlichen unverzinslichen Schatzscheine des Reichs werden — unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 31. März ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen.

7. Postzeichnungen.

Die Postanstalten nehmen nur Zeichnungen auf die 5% Reichsanleihe entgegen. Auf diese Zeichnungen

* Die zugeteilten Stücke sämtlicher Kriegsanleihen werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin nach Maßgabe seiner für die Niederlegung geltenden Bedingungen bis zum 1. Oktober 1919 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotscheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.

kann die Vollzahlung am 31. März, sie muß aber spätestens am 27. April geleistet werden. Auf bis zum 31. März geleistete Vollzahlungen werden Zinsen für 90 Tage, auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 27. April, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 63 Tage vergütet.

8. Umtausch.

Den Zeichnern neuer $4\frac{1}{2}\%$ Schatzanweisungen ist es gestattet, daneben Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen der früheren Kriegsanleihen in neue $4\frac{1}{2}\%$ Schatzanweisungen umzutauschen, jedoch kann jeder Zeichner höchstens doppelt so viel alte Anleihen (nach dem Nennwert) zum Umtausch anmelden, wie er neue Schatzanweisungen gezeichnet hat. Die Umtauschanträge sind innerhalb der Zeichnungsfrist bei derjenigen Zeichnungs- oder Vermittelungsstelle, bei der die Schatzanweisungen gezeichnet worden sind, zu stellen. Die alten Stücke sind bis zum 24. Mai 1917 bei der genannten Stelle einzureichen. Die Einreicher der Umtauschstücke erhalten zunächst Zwischenscheine zu den neuen Schatzanweisungen.

Die 5% Schuldverschreibungen aller vorangegangenen Kriegsanleihen werden ohne Aufgeld gegen die neuen Schatzanweisungen umgetauscht. Die Einlieferer von 5% Schatzanweisungen der ersten Kriegsanleihe erhalten eine Vergütung von M. 1,50, die Einlieferer von 5% Schatzanweisungen der zweiten Kriegsanleihe eine Vergütung von M. 0,50 für je 100 Mark Nennwert. Die Einlieferer von $4\frac{1}{2}\%$ Schatzanweisungen der vierten und fünften Kriegsanleihe haben M. 3,— für je 100 Mark Nennwert zuzuzahlen.

Die mit Januar/Juli-Zinsen ausgestatteten Stücke sind mit Zinsscheinen, die am 2. Januar 1918 fällig sind, die mit April/Oktober-Zinsen ausgestatteten Stücke mit Zinsscheinen, die am 1. Oktober 1917 fällig sind, einzureichen. Der Umtausch erfolgt mit Wirkung vom 1. Juli 1917, so daß die Einlieferer von April/Oktober-Stücken auf ihre alten Anleihen Stückzinsen für $\frac{1}{4}$ Jahr vergütet erhalten.

Sollen Schuldbuchforderungen zum Umtausch verwendet werden, so ist zuvor ein Antrag auf Ausreichung von Schuldverschreibungen an die Reichsschuldenverwaltung (Berlin SW 68, Oranienstraße 92/94) zu richten. Der Antrag muß einen auf den Umtausch hinweisenden Vermerk enthalten und spätestens bis zum 20. April d. J. bei der Reichsschuldenverwaltung eingehen. Daraufhin werden Schuldverschreibungen, die nur für den Umtausch in Reichsschatzanweisungen geeignet sind, ohne Zinsscheinbogen ausgereicht. Für die Ausreichung werden Gebühren nicht erhoben. Eine Zeichnungssperre steht dem Umtausch nicht entgegen. Die Schuldverschreibungen sind bis zum 24. Mai 1917 bei den in Absatz 1 genannten Zeichnungs- oder Vermittlungsstellen einzureichen.

Berlin, im März 1917.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Hierdurch laden wir die Herren Aktionäre unserer Gesellschaft zu der am

3. April 1917, vormittags 11 Uhr,

im

Verwaltungsgebäude der Gesellschaft, Ehrenbergstrasse 11/14,

stattfindenden

ausserordentlichen Generalversammlung

ein.

Tagesordnung:

Antrag der Verwaltung auf Zulassung der Umwandlung jeder fünften Stammaktie in eine Stammaktie Lit. C, die während der Geschäftsjahre 1916/17 bis 1925/26, unter Aenderung der §§ 5, 26 und 29 der Satzung, bei der Dividendenausschüttung und einer etwaigen Liquidation den übrigen Stammaktien Vorzugsrechte einräumt gegen Zahlung eines Betrages von 5900 Mark aus der „Rücklage zwecks Einziehung von Vorzugsaktien bzw. zur Verfügung künftiger Generalversammlungen" und dem Vortrage der Bilanz des Geschäftsjahres 1915/16.

Bezüglich der Voraussetzungen für das Recht der Aktionäre zur Teilnahme der Generalversammlung wird auf folgende Bestimmungen des § 21 des Stat verwiesen:

„Diejenigen Aktionäre, welche sich an der Generalversammlung beteili wollen, haben ihre Aktien oder den darüber ausgestellten Depotschein der Reic bank nebst doppeltem Nummernverzeichnis spätestens am vierten Werktage dem Versammlungstage bei dem Vorstande oder bei einer von dem Aufsichts in der Bekanntmachung bestimmten anderen Stelle zu hinterlegen.

Das Duplikat wird zurückgegeben, nachdem es mit dem Stempel der Hint legungsstelle versehen ist, und dient als Legitimation zum Eintritt in die V sammlung.

Die Hinterlegung bei einer anderen gesetzlich zulässigen Stelle berechtigt dann zur Teilnahme an der Generalversammlung, wenn der darüber ausgeste notarielle Hinterlegungsschein, welcher die hinterlegten Stücke nach Art und G tung einzeln enthalten muss, spätestens am vierten Werktage vor dem Versam lungstage der Gesellschaft vorgelegt und mit einem als Legitimation zum Eint in die Versammlung dienenden Vermerk versehen wird."

Als andere Hinterlegungsstelle im Sinne des ersten Absatzes der angeführ Bestimmungen ist das Bankhaus Koppel & Co. Bankgeschäft, hierselbst, Pari Platz 6, bestimmt worden.

Berlin, den 16. März 1917.

Deutsche Gasglühlicht Aktiengesellschaft
(Auergesellschaft).
Der Aufsichtsrat. Leopold Koppel, Vorsitzender.

Bank für Handel und Industrie
(Darmstädter Bank)
Berlin — Darmstadt

Breslau Düsseldorf Frankfurt a.M. Halle a.S. Hamburg Hannover Leipzig Mainz Mannheim München Nürnberg Stettin Strassburg i.E. Stuttgart Wiesbaden

Aktien-Kapital und Reserven 192 Millionen Mark

Centrale: Berlin, Schinkelplatz 1-4

30 Depositenkassen und Wechselstuben in Berlin und Vororten

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

Anlage von Scheck-Konten zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs

Kadewe

BÜCHER-

Versand-Abteilung **Angebot** Versand-Abteilung

Restauflagen ⚬ Antiquarische Werke
zu stark herabgesetzten Preisen

Einsegnungs- und Osterbücher

Wolffs poetischer Hausschatz. Neu herausgegeb. v. R. Zoozmann. 304 doppelspaltige Seiten stark. Illustriert. Orig. Leinenband. Früh. Ladenpreis 4.50 jetzt **1.90**

Aus Goethes Prosa. Kleine Dichtungen und Aufsätze. Illustriert. Gebunden. Früherer Ladenpreis 2.75 . . . . . jetzt **95 Pf**

Fontane, Th., Havelland. Die Landschaft um Spandau, Potsdam, Brandenburg. Illustrierte Ausgabe. Herausgegeben von F. von Zobeltitz. 462 Seiten geb. Früherer Ladenpreis 10.— . . . . . jetzt **4.75**

Baumbach, R., „Traggold". Eine prachtv. Erzähl. a. d. XVII. Jahrhundert. Mit Illustr. von Ph. Groth-Johann. Gebunden. Früh. Ladenpreis 12.— jetzt **3.90**

Das deutsche Jahrhundert. In Einzelschriften von E. Bleibtreu, Dr. E. Bussey, Dr. M. Osborn, Dr. R. Schmitt usw. Herausgegeben von G. Stockhausen. 2 starke Lexikonbände. 1516 Seiten. Gebunden in 2 eleg. Leinenbänden. Früherer Ladenpreis 20.— . . . . . jetzt **4.85**

Stifters ausgewählte Werke. Mit biographischer Einleitung. Herausgegeben von R. Kleinecke. 2 Bände gebunden. Früherer Preis 4.— . . . . . jetzt **1.90**

Goethes ausgewählte Werke. 16 Bände mit Einleitung von J. R. Haarhaus in 4 geschmackvollen Lederbänden gebunden. Früherer Preis 14.— . . . jetzt **9.50**

Schillers sämtliche Werke in 4 geschmackvollen Lederbänden gebunden. Früherer Preis 14.— . . . . . jetzt **9.50**

Die erste billige Ausgabe von **J. V. von Scheffel's Werken**

Inhalt: Band I: Scheffels Leben von Dr. E. Wiesener — Ekkehard — Gaudeamus — Hugideo — Aus Heimat und Fremde. Band II: Der Trompeter von Säkkingen — Frau Avienture — Juniperus — Bergpsalmen — Waldeinsamkeit usw. 2 Bände elegant gebunden **3.50**

Ekkehard ⚬ Der Trompeter Jeder Band gebunden **95 Pf.**

Unverkürzte Originaltexte.

Illustrierte Pracht- und Bilderwerke

Geschichte der Deutschen Malerei. Von Dr. H. Janitschek mit Text Illustr., Tafeln und Farbendrucken, 663 Seiten gebunden. Früherer Preis 34.— jetzt **13.50**

Liebesfrühling. Von Fr. Rückert. Prachtausgabe mit farb. Bildern. 160 Seiten, gebunden. Früherer Preis 7.50 . . . . . jetzt **2.50**

Napoli la bella (das schöne Neapel), mit ca. 200 Abbild. landschaftl. Schönheiten u. zahlr. Reproduktionen berühmt. Kunstwerke. Früh. Preis 6.— jetzt **2.85**

Frauenliebe und Leben. Von A. v. Chamisso. Prachtausgabe mit zahlreichen farbigen Illustrationen. Früherer Preis 6.50 . . . . . jetzt **2.50**

L. Uhland, Gedichte. Prachtausgabe mit Holzschnitten von Clas, Koch u. a. 216 Seiten, gebunden. Früherer Preis 12.— . . . . . jetzt **4.85**

Francisco de Goya, mit 1 Gravüre, 52 Orig.-Reproduktionen u. 19 Text-Illustrationen.
Claude Monet, mit 1 Gravüre und 52 Original-Reproduktionen.
Türkische Kunst. Von A. Thalasso mit 25 Mattkunstdruckbildern, 23 Original-Reproduktionen, 2 Vierfarbentafeln, 1 Gravüre und 7 Porträt-Vignetten.
Ignacio Zuloaga, mit 1 Gravüre und 51 Original-Reproduktionen.
Jeder Band in Elfenbein-Leinen gebunden. Früherer Preis 6.— . . jetzt 3.25

Alle 4 Bände, früherer Preis 24.—. . . . . jetzt **11.60**

Also sprach Bismarck. Herausgegeb. von A. v. Poschinger. Reden, gehalten in den Jahren 1846—1898. 1239 Seiten. Geheftet. 3 Bände. Früherer Preis 21.50 . . . . . jetzt **3.50**

Wredows Gartenfreund. Ein Ratgeber für die Einrichtung und Pflege des Gemüse-, Obst- und Blumen-, Zimmer- u. Fenstergartens. Mit einer Uebers. d. Geschichte d. Gartens aus, sowie einem immerwährenden Gartenkalender. 500 Seit. geb. Früh. Preis 5.— jetzt **2.95**

Kaufhaus des Westens G. m. b. H.

Verkaufsstelle d. Warenhauses f. Deutsche Beamte Berlin W. Tauentzienstr. 21—24

ärztlich empfohlen gegen:

Togal

Gicht, Rheuma, Ischias, | Hexenschuß, Nerven- und Kopfschmerzen

Hunderte von Anerkennungen. Togal-Tabletten sind in allen Apotheken erhältlich. Preis Mk. 3.50, Probepackung Mk. 1.40.

Weinstuben

Mitscher

Vorzügl. Küche

Französische Strasse 18

Berlin-Weinrestaurant Willys-Berlin

Frühstück von 12—4 Uhr :: Fünf-Uhr-Tee :: Abends n. d. Karte

Vornehme Konzerte.

Kurfürstendamm 11

Vornehme Konzerte.

Ein radikaler Sozialdemokrat für den schrankenlosen U-Boot-Krieg gegen England!

Soeben erschienen:

Karl Erdmann

England und die Sozialdemokratie

Vom Vertragsbruch der Internationale zur Notwehr!

mit einem Geleitwort von **Julian Borchardt**

Preis 4,00 Mark

Der sich offen zur radikalen Sozialdemokratie bekennende Verfasser kommt auf Grund einer eingehenden Analyse der inneren und Kolonialpolitik Englands zu dem zwingenden Schlusse, daß **der schrankenlose U-Boot-Krieg »Die Notwendigkeit von heute« ist.**

MAX KIRSTEIN, Verlagsbuchhandlung, BERLIN SW 68

Alleinige Anzeigen-Annahme der Wochenschrift „Die Zukunft" nur durch Max Kirstein Berlin SW. 68, Markgrafenstr. 59. Fernspr. Amt Zentrum Nr. 10809, 10810.

Insertionspreis für die 1spaltige Nonpareille-Zeile 1,20 Mk., auf Vorzugseiten 1,80 Mk.

Salamander Stiefel

MARKE SALAMANDER

Die deutsche **Weltmarke!**

JOE LOE

„MERCEDES"

DIE HOCHEDLE

BATSCHARI

CIGARETTE

TRUSTFREI

Für Inserate verantwortlich: Friedrich Rehländer, Berlin-Steglitz.
Druck von Paß & Garleb G. m. b. H., Berlin W. 57, Bülowstr. 66.